

Nr. 1645

Operation Draco

von Robert Feldhoff

Im Sommer 1201 Neuer Qalaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4788 alter Zeit, ist die Situation in der Milchstraße nahezu unverändert Seit fast einem Jahr besteht die zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon, womit diese Region der Milchstraße S-D-techno-logisch lahmgelegt ist Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelledient funktioniert mehr.

Das arkonidische Imperium ist nach wie vor vom Rest der Galaxis abgeschnitten, Handel und Wirtschaft liegen brach. Immerhin ist die Gefahr, die von den Akonenausgang, gebannt: Die Humanoiden aus dem Sphinx-System haben ihre expansionistischen Bestrebungen beendet, das Netz der Blauen Legion ist zerstört - die Blaue Schlange tot Und dank der Forschungen des Nacken Paunaro wissen die Galaktikernun, in welcher Galaxis die verursacher der Toten Zonen zu suchen sind: in NGC 6503, rund 13 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt.

Während Perry Fthodan mit der ODIN und dem Medoschlff PARACELSUS In der Nähe der Galaxis NGC 7793, rund 10,5 Mittönen Lichtjahre von der Erde entfernt, versucht, das Geheimnis der Ennox zu lösen, sammelt sich eine Flotte der Qalaktlker zum Flug nach NGC6503. Reginald Bull startet die OPERATION DRACO.

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald BuH - Der Kommandant der Drachenflotte möchte ein Ende der Toten Zone.

Qeyonderoubo - Der Großdenker der Arcoana wird mit der Flotte aus einer anderen Galaxis konfrontiert.

Paunaro - Der Nakk geht eigene Wege.

Mytes Kantor-

Der Wissenschaftler wird zum Nakk-Bewacher.

Colounshaba - Die 5-D-Mathematikerin der Arachnoiden.

1.

Der Tag war der 30. April des Jahres 1201 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

An diesem Dienstagmorgen erwachte Reginald Bull nicht mit der üblichen Ruhe, die erst später, im Lauf des Frühstücks, in die für ihn typische Betriebsamkeit umzuschlagen pflegte.

Diesmal drängte ihn alles danach, endlich aufzuspringen, kurz zu duschen und Hals über Kopf in die Zentrale zu hasten.

Dabei hatte der Zimmerservo noch nicht einmal den Weckton erklingen lassen. Das Kissen unter seinem Nak-ken fühlte sich zerwühlt und muffig an, obwohl das an Bord eines Raumschiffes überhaupt nicht sein konnte, und die Decke

hüllte seinen Körper in beklemmende Wärme ein. Seine Füße waren kalt. Doch ein Aktivatorträger kannte keine Probleme mit dem Kreislauf. Es handelte sich um ein psychisches Problem, das er mit sich selbst ausmachen mußte.

»Uhrzeit«, sagte er barsch.

»Es ist vier Uhr dreißig, Bully«, antwortete die weibliche Stimme.

»Verdammt. Viel zu früh.« . »Wie bitte?«

»Das geht dich gar nichts an, verdammter Kasten!«

Er hatte zwar nicht länger als drei Stunden geschlafen, doch für einen Unsterblichen war das mehr als genug. Er und die anderen, sie brauchten höchstens ein Drittel so viel Schlaf wie normale Menschen. Also wühlte er die Decke beiseite, erhob sich mißgelaunt und trat unter die Dusche. Was für ein Tag für eine lange Reise... Für endlose Stunden im Kommandosessel und für kluge Unterhaltungen, die keinen anderen Sinn hatten als den, die Langeweile zu vertreiben. Erst als der Wechsel zwischen eiskaltem und warmem Wasser seinen Kreislauf auf Touren brachte, besserte sich die Stimmung. Es war schließlich nicht die Tretmühle eines langen Raum-fluges, die ihn hatte erwachen lassen, sondern die Aussicht, endlich das Übel an der Wurzel zu packen. Am 10. Januar 1200 NGZ hatte sich die erste Tote Zone über Terra und den umliegenden Raumsektor ausgebreitet. Wie eine lautlose Sternenpest war der Zusammenbruch über sie gekommen; unzählige Unfälle hatten sich ereignet, und im Umkreis von 10.000 Lichtjahren waren zahllose Intelligenzwesen zu Tode gekommen.

Seit einiger Zeit bestand die zweite Tote Zone, rund um die Sonne Arkon. Zuvor hatte sich im Sektor Neu-Mo-ragan-Pordh der Große Attraktor gebildet - ein Phänomen, in dem man die Vorstufe dieser Toten Zone gesehen hatte. , ,

Und nun endlich kannten sie die Ursache für all dieses Unglück. Sie war zu suchen in der Galaxis NGC 6503,13 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt.

Bull hatte die feste Absicht, diese Ursache zu beseitigen.

Draußen sammelte sich schon jetzt seine Flotte. Aber er war zu stolz, die Unruhe jedermann zu zeigen. Sollten sie in der Zentrale doch warten, bis er bereit war; seiner Autorität konnte das nur nützen. Er ließ unter dem heißen Luftstrom das Wasser von seiner Haut perlen, spritzte ein paar Tropfen

Feuchtigkeitsgel auf seine Brust und wartete, bis sich die Substanz gleichmäßig über den ganzen Körper verteilt hatte.

Was für ein Tag für eine lange Reise. Allmählich baute sich in ihm genau die richtige Art von Spannung auf. Er stellte sich im vergeblichen Versuch, seinen widerborstigen Rotschopf zu ordnen, kurz vor den Spiegel, gab auf und wählte bequeme Freizeitkleidung. Als er das Bad verließ, hatte der Servo automatisch sein Bett verschwinden lassen und das Zimmer in

einen großzügigen Wohnraum verwandelt.

»He, Kasten«, sagte er laut. »Ich brauche den Inhalt von Staufach sechs.«

In Griffweite fuhr eine Lade auf. Vor seinen Augen erschien die Arachnoi-denmaske. Bull griff so vorsichtig danach, als habe er einen unbezahlbaren Schatz vor sich, den allein ein falscher Gedanke schon zerbrechen konnte. Und vielleicht war es auch tatsächlich so, wer konnte das schon wissen? Wenn die Maske mit seinem Bewußtsein in Wechselwirkung trat, wer sollte dann ausschließen, daß sie durch falsche Gedanken Schaden nahm?

Das Gerät sah aus wie die Sichtsprechmaske eines Nakken. Doch von innen schien sich jeder Quadratzentimeter genau an Bulls Gesicht zu schmiegen. Sie diente nicht allein dazu, menschliche Laute in'die Sprache der unbekannten Arachnoiden umzuwandeln, sondern beeinflusste auch das Denken des Trägers. Bull fühlte sich, als habe etwas seinen Körper in die Gestalt einer achtgliedrigen Spinne verwandelt. Er gab ein paar leise Sätze von sich - und lauschte fasziniert dem zerbrechlichen, spröden Klanggeflecht, das den Raum erfüllte. Eine menschliche Kehle hätte solche Laute niemals hervorgebracht. Und ein Mensch hätte sich selbst niemals als ein Wesen begriffen, das durch Netzgewebe wanderte, in kurzen Stößen vertikal von einem Knotenpunkt zum nächsten, mit blinder Sicherheit und von der Gier nach Beute getrieben. So aber fühlte sich Bull unter der Maske. Er tanzte wie eine Spinne durch die Kabine, als habe er den Verstand verloren. Dabei war es nur eine andere Ebene des Denkens, eine Transformation des Bewußtseins.

Die Einrichtung verwandelte sich in eine fremdartige Landschaft. Ein viel zu enges Gefängnis. Kristalline Träume, die unter einem Blick zerspringen. Töten, was ihn quält. Aber da ist niemand. Er ist Bull.

Er riß sich die Maske vom Gesicht, bevor er in der Welt der Arachnoiden versinken konnte. So war es jedesmal; doch nicht immer brachte er die Willenskraft auf, sich der Magie der Maske so rigoros zu entziehen. An anderen Tagen konnte er stundenlang diese Visionen in sich aufsäugen, wenn nichts ihn mehr beunruhigte als ein Blick in diese fremde Welt. Es war paradox. Immer wieder fühlte er sich zwischen dem Schrecken "und der Faszination hin- und hergerissen. Dem Volk der fremden Spinnenwesen brachte er große Zuneigung und Achtung entgegen, eben weil ^r sich so we*it in ihre Mentalität hineingedacht hatte. Nur nicht heute, dachte Reginald Bull, denn dies war der Tag des Auf bruchs.

»Wie spät ist es?« fragte er laut.

»Sieben Uhr zwanzig.«

»Fast drei Stunden also ...«, murmelte er. »Also doch ... Als ob es schlimmer würde... - Servo! Zeit für mein Frühstück. Ich speise allein.«

Vorsichtig legte er die Maske in ihre Lade zurück. Er rückte seinen Stuhl zurecht und setzte sich an den Tisch. Für den Bruchteil eines Augenblicks sah er in den drei Beinen endlose Säulen, die zu glatt waren, um daran emporzuklettern, und in der Fläche eine Ebene, auf der man jedem Angriff schutzlos preisgegeben war. Im selben Moment füllte sich die Platte mit dampfendem Kaffee, warmen Brötchen und einem Pflanzenextrakt, der aus der Eastside der Galaxis stammte. Und die Vision von eben erkannte er jetzt als ausgemachten Unsinn: Daß die Arachnoiden mindestens eineinhalbmal so groß wie Menschen waren, wußten die Wissenschaftler längst. Mit dem Ungeziefer, das er als kleines Kind auf Terra damals zertreten hatte, hatten sie nichts gemein.

Die Zentrale der CIMARRON war nicht voll besetzt. Ian Longwyn und Lalande Mishkom, das Pilotenteam, führten gemeinsam mit einem halben Dutzend technischer Spezialisten die Aufsicht über sämtliche Vorgänge innerhalb des Schiffes. Im Zeitalter der Syntroniken wäre schon eine Person genug gewesen. Menschen bildeten lediglich den Entscheidungsfaktor, während die eigentlichen Schaltungen automatisch abliefen. Egal, ob es sich um ein hochkompliziertes Startmanöver oder eine leichte Kurskorrektur handelte.

Bull stapfte geräuschvoll und mit zwischen die Schultern gezogenem Kopf zu seinem Sessel. Sein Anblick ließ auf pure Angriffslust schließen, oder besser gesagt: in diesem Fall auf Tatendrang.

»Schon was passiert?« fragte er laut. »Lalla! Sei so nett und lege die Orteranzeigen auf den großen Schirm!«

»Wenn du früh am Morgen schon so freundlich bittest...«

Lalande Mishkoms dunkle Augen blitzten schelmisch, als sie sich mitsamt ihres beträchtlichen Übergewichts zum benachbarten Schaltpult hinüberbeugte. »Dann mach dich mal auf eine Überraschung gefaßt, Bully!«

Die einzige Wand der Zentrale, die nicht von Anzeigen und Schaltelementen übersät war, verwandelte sich übergangslos in eine räumliche Illusion des umliegenden Alls. Unten rechts erschien das gewaltige Abbild des Humanidroms von Lokvorth. Es sah aus, als habe ein größenwahnsinniger Architekt zwei Hüte an den Krempe gegeneinander gestülpt - nur daß die entgegengesetzten Enden der Krempe 7.000 Meter entfernt lagen. Die Höhe betrug ebenfalls sieben Kilometer, und im Inneren hatten sich schon bessere Pfadfinder als Reginald Bull verirrt. Allmählich schob sich der gewaltige Körper vor die Scheibe des Planeten Lokvorth, der dagegen zu

seiner wahren Bedeutungslosigkeit verblaßte. Dies war der Sitz des Galak-tikums, das politische Zentrum einer ganzen Galaxis und se'iner Völker. Schließlich ging die Bedrohung sie alle an. Jeder konnte der nächste sein, weil die Toten Zonen keinen Unterschied machten - egal ob reich oder arm, bewaffnet oder wehrlos. Und

deshalb hatte Bull das Humanidrom als Treffpunkt vorgeschlagen. Die winzigen Punkte, die rings um das Gebilde kreisten, ignorierte er. Es waren die üblichen Schiffsverbände, die das Humanidrom verließen oder gerade erst aus irgendeinem Winkel der Milchstraße erreicht hatten. Statt dessen richtete er sein Augenmerk auf die Objekte im Vordergrund. Es waren mindestens doppelt so viele, wie er um diese Zeit erwartet hatte.

»Hmm ...«, machte er. Ein breites Grinsen überzog sein Sommersprossengesicht. »Es läuft besser als erwartet, wie?«
»Und ob! Seit vier Stunden treffen neue Einheiten ein. Sie können's gar nicht erwarten, dabeizusein. Dreißig sind es jetzt. Ah, warte, da kommen gerade wieder drei!«

Bull hatte selbst gesehen, wie aus dem scheinbaren Nichts drei winzige, strahlende Punkte gefallen waren, die rasch auf die Größe von Münzen anwuchsen und schließlich im Reigen der kleinen Flotte ihren Platz einnahmen. Es handelte sich um arkonidi-sche Kugelraumer der neuesten Bauart. In ihrer Umgebung erkannte er sieben weitere Schiffe desselben Typs, und an erster Position der Staffel flog eine Einheit, von der er schon gehört hatte. Das Schiff ähnelte einem Diskus, war 140 Meter lang, 110 Meter breit und 45 Meter hoch. Die Flankenteile, die optisch perfekt in die Erscheinung des Diskus' eingepaßt schienen, bildeten in Wahrheit autarke Beiboote, die sich bei Gefahr aus dem Schiffsverbund tosen konnten.

»Das da hinten, lan ... Das ist die DAORMEYN, nicht wahr?«

»Richtig«, äußerte sich der ansonsten so schweigsame Er^{te} Pilot. »Yart

Fulgen mit dem Flaggschiff der GA-FIF. Er gibt sich persönlich die Ehre.«

»Um die Wahrheit zu sagen: Das hatte ich auch erwartet.«
Lalande Mishkom ließ die Holodar-stellung langsam um die Längsachse der CIMARRON kreisen. So kamen in langsamer Folge immer neue Schiffe ins Bild. Der Reihe nach erkannte Bull nun erst acht, dann insgesamt zehn keilförmige Schiffe von 900 Metern Länge. Die Hecksektionen waren 200 Meter dick, vorne dagegen maßen sie nur die Hälfte. Es waren Schwere Holks, das versprochene Kontingent der Kosmischen Hanse. Und die zugehörigen Ortungsprofile zeigten an, daß man die Holks von reinen Frachtern zu schweren Kampfeinheiten umgerüstet hatte. Etwas abseits dieses Pulks schwebte ein Schiff im Raum, das Bull auf Anhieb nicht

identifizieren konnte. Es verfügte über auffällige Ladeluken im Bereich des Äquators, ähnelte ansonsten aber sehr den Schiffen der Arkoniden.

»Der 200-Meter-Kugelraumer da, Lalla... Wer ist das?«

»Sag bloß, du erkennst gute Bekannte nicht? Das ist die QUEEN LIBERTY!«

»Mit Homer?«

»Nein. Homer G. Adams ist im HQ Hanse auf Terra zurückgeblieben. Das Kommando führt seine Lebensgefährtin Serena.«

»So.«

Erstaunlich, dachte er, daß sich Adams für so lange Zeit von Serena trennte. Die Frau trug keinen Zellaktivator. Jede Stunde, die das kleine Finanzgenie nicht in ihrer Nähe war, war eine verlorene Stunde. Denn bald würde die Kluft des Alters sie so weit voneinander scheiden, daß es so gut wie der Tod war. Dann würde Serena

den einen Weg gehen - und Adams den der Unsterblichen, den sie alle immer gingen. Es war tragisch. Die Menschen um sie herum alterten, verfielen, starben. Neue tauchten auf, gewannen kaum an Profil und waren im Verlauf weniger Jahrzehnte wieder verschwunden. Für die Aktivatorträger dagegen vergingen Jahrhunderte und Jahrtausende. Um so mehr staunte Bull, Serena ohne Adams an diesem Ort zu sehen. Homer... Du warst immer derjenige von uns, der mit den Frauen am wenigsten zu tun hatte. Vielleicht bist du auch der, der den Schmerz am stärksten fühlt... Ich beneide dich nicht. Und doch werde ich denselben Weg gehen wie du. Noch oft, so hoffe ich. Solange ich am Leben bin, begehe ich dieselben Fehler, und ich werde niemandem zuhören, der mir meine Fehler ausreden will.

Die nächste Staffel, die ins Bild kam, bestand aus elf völlig unterschiedlichen Schiffen. Von den gängigsten Bautypen der Galaxis waren alle vertreten, sowohl Diskus- als auch Kugel- und Walzenschiffe. Damit hatten sich die wichtigsten Milchstraßenvölker an der Flotte beteiligt: Blues, Springer, Aras, nur keine Akonen. , »Bevor du fragst, Bully: Der Kugelraumer in der Mitte ist die PERSEUS. Wir sollen dir übrigens von Julian Tiff-lor beste Grüße ausrichten. Er wollte dich alten Langschläfer nicht aus den Federn reißen. Das hat er wörtlich gesagt.«

Bull grinste. »Ein altes terranisches Sprichwort, Ian. Keine Wissenslücke, wenn du es nicht kennst. Hat Tiff sonst noch etwas bestellt?«

»Hat er. Wir sollen unbedingt auf die FORNAX warten. Er sagt, Jan Ceribo und seine Leute sind vom Sektor Neu-Moragan-Pordh hierher unterwegs. Gegen Mittag treffen sie ein.«

»Bestens. Zusammen mit den beiden, die ich noch erwarte, gibt das ein gutes wissenschaftliches Team.«

Ian Longwyn hob die Augenbrauen und schaute ihn fragend an. Lalande Mishkora dagegen wurde schon sehr viel deutlicher: »Wen meinst du? Sollen wir Gedanken lesen, oder was?«

»Das braucht ihr gar nicht. Seht einfach nur da vorne hin!« Bull deutete auf den Punkt inmitten des Hologramms, an dem wie hingezaubert ein weiteres Objekt erschienen war: ein sehr kleines Schiff, dessen Zelle an eine flachgedrückte Kugel erinnerte. Die Höhe dieses Körpers betrug 25, die Dicke 20 Meter. Doch aus dem eigentlichen Rumpf ragten in Flugrichtung drei schmale Zacken, die die Gesamtlänge des Schiffes auf 50 Meter anwachsen ließen.

»Die TARFALA!« rief Lalande Mishkom.

»Genau«, fügte Bull zufrieden hinzu. »Mit dem Nakk Paunaro und My-les Kantor an Bord. Eins ist schon mal klar: Verirren werden wir uns auf der Strecke nicht.«

Für einige Stunden war dies der letzte Raumer; doch kurz vor Mittag trafen dkekt von Terra neun 500-Me-ter-Kugelraumer der LFT ein. Koka Szari Misonan hatte Wort gehalten. Bei ihnen war als Flaggschiff der Neubau ANSON ARGYRIS; entworfen von den Springern, voh einer plopho-sischen Besatzung bemannt und gleichermaßen als Fern- urid* Förschungs-raumer ausgerüstet, Den Forschungsschwerpunkt bildete die Astrophysik, dabei besonders die Struktur des Hyperraums, und als einzige Schwäche der ANSON ARGYRIS hätte man

vielleicht die nicht gerade üppige Bewaffnung nennen können.

Doch Kampfschiffe hatte er in seiner Flotte genug, überlegte Bull. Sie waren nicht mehr die Galaktiker von früher, die unbedingt auf die Feuerknöpfe drücken mußten. Kurz verhärtete sich sein Gesichtsausdruck. Denn wenn es nötig war, so nahm sich der Aktivatorträger vor, würde er keine Sekunde zögern.

Eine halbe Stunde später, exakt gegen Mittag Bordzeit, fiel eine halbe Lichtstunde von hier ein seltsames Objekt in den Normalraum zurück, das ein wenig den linguidischen Delphinschiffen ähnelte, sich jedoch durch zwei 150 Meter lange Gelenkarme gewaltig von diesem Vorbild abhob. Der wahre Unterschied jedoch offenbarte sich im Inneren: Statt altersschwacher, überholter Technik nämlich barg dieses Schiff die modernste Forschungstechnik, die die Welten des Galaktikums zu bieten hatte. Es war die FORNAX unter dem Kommando des Kosmologen Jan Ce-ribo.

Das Schiff flog mit nahezu Lichtgeschwindigkeit, bremste endlich, kurz bevor es zu spät war, ab und glich mit einem

gewagten Manöver seine Fahrt der der kleinen Flotte an. Ian Longwyn sah aus, als habe er in einen sauren Apfel gebissen. »Auf die paar Minuten wäre es auch nicht mehr angekommen«, meinte der Erste Pilot. »Ich mag es nicht, wenn Energie so verschwendet wird.«

Reginald, Bull grinste nur.

»Jan Ce*jl?a ist ein ungeduldiger Mann. Undnch bin froh, daß es endlich losgehen kann! Nachricht an alle: Wir nehmen Kurs auf NGC 6503, ins Sternbild des Drachen. Operation Draco startet.« ., (

2.

Sogar hier, vor dem Spiegel, sah sie statt ihres eigenen Gesichtes seines. Das schütterte blonde Haar, das dem nächtigen Schädel nur wenig von seiner Wucht nahm, und darunter der verwachsene Körper, den sie dennoch so sehr liebte wie ihren eigenen. Sere-na fuhr sich durch den schwarzen Schöpf. Es gab keine graue Strähne darin - und wenn doch, dann hätte niemand es gesehen, solange die Farbdepots in den Wurzeln nicht aufgebraucht waren. Sie vergaß nie, ihre Pillen zu schlucken. Denn war das nicht der einzige Weg, den Verfall für eine Weile aufzuhalten? Sogar die Pagenfrisur, die sie damals zu WIDDER-Zeiten getragen hatte, stimmte noch. Ihr Gesicht war schmal und von einer klassischen Schönheit, die das Alter nicht entstellte. Aber 99 Jahre gingen auch an ihr nicht spurlos vorbei. Sie war keine junge Frau mehr. Noch paßten sie zueinander - sie und Homer. Aber der große, unsterbliche Homer G. Adams würde überleben, auch in hundert oder tausend Jahren noch. Und sie ... Sie wäre dann nur noch eine Erinnerung unter vielen.

Mit einer Bewegung, die noch immer katzenhaft geschmeidig war, erhob sich die Frau.

»Weg mit dem Spiegel«, sagte sie in einer Schroffheit, die sie sich lebendigen Menschen gegenüber nie erlaubt hätte.

Ihr Abbild verwandelte sich in kahle Wand. Sie mochte es nicht, sich selbst zu betrachten. Auf der anderen Seite jedoch übte das eigene Spiegelbild auf sie eine eigenartige Faszination aus. Den Verfall zu sehen, das Alter,...

Und für Sekunden nichts dabei zu empfinden als Gleichmut. Vielleicht war sogar ein bißchen Zufriedenheit dabei, denn für normale Menschen bot das Alter keine Sehrek-ken mehr. Sie hätte sich daran gewöhnen können. Allein die Tatsache jedoch, daß sie Homer liebte, hinderte sie daran, im Frieden mit sich selbst die Jahre verstreichen zu lassen. Er war der falsche Mann. Es war seine Schuld.

Stopp.'

Was für dumme Gedanken. • Serena preßte die Lippen zusammen und verließ hastig ihre Kabine. Homer hatte sie

zuerst nicht gehen lassen wollen - womöglich spürte er, daß sie irgendeine Art von Halt bitter nötig hatte. Aber dann hätte er auch begriffen, daß nicht er dieser Halt sein konnte, sondern daß sie Stärke in sich selbst finden mußte. Nein, Homer hatte keine Ahnung. Oder er war so hilflos wie sie selbst, obwohl er dasselbe schon mit anderen Frauen erlebt hatte.

Für die Besatzungsmitglieder setzte sie ein nichtssagendes Lächeln auf.

Dies war der dritte Tag der Reise, und die Gravitraf-Speicher waren noch zu mehr als einem Drittel gefüllt. Dennoch war für heute der erste Orientierungshalt eingeplant. Im Leerraum zwischen zwei Galaxien fiel die QUEEN LIBERTY als zweites Schiff der Flotte aus dem Hyperraum. Binnen weniger Minuten rematerialisierten auch die restlichen Einheiten, ganz zuletzt die der Arkoniden, und die Spezialraumschiffe ANSONS ARGYRIS und FORNAX nahmen die notwendigen Ortungen vor.

Sie waren kaum von ihrer Route abgewichen. Zehn weitere Stunden vergingen, in denen sie die Hypertrop-Zapfer ausführen und soviel Energie tankten wie nur möglich. Man rechnete nicht mit Zwischenfällen. Im «Raum zwischen den Galaxien gab es keinen Verkehr, so auch keine neugierigen Besucher.

Die nächste Etappe kostete sie eine ganze Woche.

Gemeinsam mit den übrigen Schiffen ging die QUEEN LIBERTY auf ihre maximale Geschwindigkeit von siebenzig Millionen Überlicht. Die Triebwerke liefen unter Vollast, die Mannschaften waren den ganzen Tag lang beschäftigt, allein das Material zu prüfen. Was immer auf sie wartete: Sie waren vorbereitet.

Serena starrte auf das einförmige Grau der Bildschirme.

Im selben Augenblick regte sich etwas hinter ihr; sie zuckte zusammen, fuhr herum und erkannte Scricor, den Chefwissenschaftler ihres Schiffes. Er hatte diese typische Art an sich, zu schleichen wie eine terranische Katze. Man sagte ihm nach, er besitze parapsychische Fähigkeit. Doch so war es oft mit geheimnisvollen Leuten. Man versuchte, sie irgendwie in eine Schublade zu stecken, und erwischte dabei allzuoft die falsche. Scricor konnte ebensowenig Gedanken lesen wie Serena.

»Ich wünschte, du würdest dich etwas weniger behutsam bewegen«, sagte sie.

»Das ist gegen meine Natur. Ich beobachte, Kommandantin. Und ich höre.«

»Und was hörst du?«

»Die Gespräche der Besatzung. Sie alle sind bester Dinge, wußtest du das? Sie hegen keine; Serge,... Sie wissen, aber sie begreifen nicht. Keiner glaubt, daß er sterben könnte. Reginald Bull hat diese 45 Schiffe eine >Vergeltungsflotte<

genannt. Ein schlimmes Wort, du wirst mir recht geben. Ein Wort, das auf Tod und Verderben schließen läßt.«

»Gewiß. Aber worauf willst du hinaus?«

»Auf die Mannschaft, ich sagte es bereits. Niemand mag das Mitglied einer >Vergeltungsflotte< sein. Deshalb nennen sie sich die > Drachenflotte <. Ein poetischer Begriff, findest du nicht? Niemand wird mehr gezwungen, an den Tod zu denken. Statt dessen nistet sich in den Köpfen etwas wie Abenteuer und gerechter Zorn ein. Gefährlich, sage ich. Raumfahrer sollten keine Romantiker sein.«

»Scricor, dir fehlt eine Aufgabe. Ich wünsche nicht, daß du weiterhin die Gespräche der Leute belauschst.«

»Es gibt immer Dinge, die man tun kann.«

»Dann'tue sie. Am besten, du fängst gleich damit an.«

Der Chefwissenschaftler verschwand, ohne Serena eines weiteren Blickes zu würdigen. Die Drachenflotte. Irgendwie mochte sie dieses Wort.

Schon beim zweiten Orientierungsstopp war es in aller Munde, unter den Arkoniden ebenso wie auf den schwarzen Holks der Kosmischen Hanse. Doch sie hatte keine Zeit, sich mit Nebensächlichkeiten dieser Art lange abzugeben. Denn an diesem Tag gab es den ersten Zwischenfall. Eines der Schiffe war plötzlich verschwunden, und sie brauchte ein paar Minuten, bis sie herausfand, welches.

Myles Kontor fand sich an Bord des Dreizackschiffes immer besser zurecht. Man konnte es; wenn man nur wollte. Sicher existierten in dieser hochtechnisierten Umgebung keine Schaltelemente, die ein Mensch wie er bedienen konnte. Er hätte an Bord der TARFALA nicht einmal ein Schott aufbekommen, gegen Paunaros Willen gab es für ihn weder Atemluft noch den ekelhaften Brei, den die automatischen Anlagen als Nahrung hergaben. Doch wenn man all diese Voraussetzungen akzeptiert hatte, blieb nur noch der Gedanke an Perfektion übrig. Ein Dreizackschiff war wie die Sänfte eines Sternengottes, in seinen Möglichkeiten unbegrenzt. Damit wurde der Hyperraum zu einem beherrschbaren Medium. Es war möglich, so wohl innerhalb DORIFERS zu manövrieren als auch Raumzeitfalten zu passieren. All das, was der galaktischen Technik noch auf Jahrtausende verschlossen blieb ... Und all das, was er als Wissenschaftler sich erhoffte. Paunaro ließ für ihn in den Wänden die Anzeigen des Meßgerätes erscheinen. Hätte er sich nur öfter hier aufhalten können, und hätte er nur Zugang zu den Konstruktionsplänen gehabt! Aber die Dreizackschiffe waren das Produkt einer höheren Macht. Es konnte nicht anders sein. Einer Macht, die das Diesseits des Normalraums und das Jenseits des Hyperraums in sich vereinte.

Myles Kantor war einer dieser manischen, besessenen

Menschen. Es gab keine Grenze, die er nicht überwinden wollte, und keine Barriere des Wissens, die er nicht hätte niederreißen mögen. Aus einem mageren, knochigen Gesicht schauten mit großer Intensität zwei dunkle Augen. Durch die transparente Substanz des Schiffes schaute er hinaus, durch einen scheinbaren Tunnel, den Paunaro eingerichtet hatte, weil Myles ein vierdimensionales Wesen war. Er sah nicht die Wunder der fünften Dimension, so wie ein Nakk. Was sich in seinen Augen

spiegelte, war ein Trugbild, höchstens ein Schatten der Realität. Er war darauf angewiesen, zu rechnen und zu orten. Er benötigte immer ein Mittel zum Zweck. Vielleicht war es seine eigene Ohnmacht angesichts des Kosmos, die ihn immer weiter vorantrieb.

Und wenn er sich gemeinsam mit Paunaro der Drachenflotte angeschlossen hatte, so gewiß nicht, um Vergeltung zu üben. Auch Bull meinte das nicht ernst, es war nur ein achtlos dahergesagtes Wort. Der Terraner war unterwegs, um zu handeln. Myles dagegen reiste ins Sternbild Draco, um zu sehen. An Bord dieses Schiffes war er nicht mehr als ein Zauberlehrling.

Wer imstande war, ein gigantisches Gebilde wie die Tote Zone zu erschaffen, der gebot über unglaubliche Kräfte. Und Wissen war etwas, das man lernen konnte. Man durfte sich nur niemals zu schade sein, das eigene Unvermögen zu gestehen. Dann ging es vorwärts, immer weiter bis zu dem Tag, an dem auch ein Unsterblicher sterben mußte. (»Myles Kantor!«

»Ja, Paunaro?«

»Die Flotte stürzt gleich in den Normalraum zurück.«

»Und?«

»Ich denke nach.«

»Worüber?«

»Ich sehe den Weg ans Ziel. Es macht keinen Sinn länger zu warten.«

»Versuche nicht, den Grund zu verstehen, Paunaro. Du bist ein Wesen, dem der Einblick in logische Notwendigkeiten fehlt. Vertraue mir einfach. Folge der Flotte.«

»Ich...«

»Tu es.«

Auf den ersten Blick erinnerte Paunaro an eine aufrecht gehende Nacktschnecke, etwa einssiebzig groß, mit bläulich schimmernder, öliger Haut. Der Kopf steckte in einer Sichtsprechmaske, die seine einzige Verbindung in dieses Universum darstellte. Einem Nakk war es unmöglich, zu denken wie ein Mensch. Nakk und Menschen konnten so gut wie nie dieselben Ziele verfolgen, eigentlich nie dieselbe Sprache sprechen. Und deshalb stellte die Maske auch nur einen unvollkommenen Mittler dar. Man näherte sich einander

an - aber wahre Verständigung war ausgeschlossen.
Im Gesicht des Nakken zu lesen, war unmöglich, schon allein der Maske wegen. Was in dem Wesen vorging, wußte Myles Kantor nicht. Er konnte nur hoffen, daß es seinen Befehl verstanden hatte und sich beugen würde. Es gab kein Untergebenenverhältnis zwischen ihnen beiden. Ebenso wie er trug Paunaro einen Zellaktivator, verliehen von der Superintelligenz ES. Doch im Unterschied zu ihm empfand Paunaro den Aktivator als eine Strafe, Er strebte nicht nach dem ewigen Leben. Viel lieber wäre er - so wie seine Artgenossen - in ES aufgegangen, als Bestandteil der fünften Dimension, nach der er sich so sehr sehnte. So aber war er ein Verstoßener, ein blindes Wesen in einer fremden Welt, ohne Artgenossen und ohne Möglichkeit, sein Innerstes mit irgendwem zu teilen.

Na los, Paunaro.

Du mußt es jetzt tun, sonst ist es zu spät.

Im selben, Augenblick stürzte die TARFALA In den

Normalraum zurück. * (. ,

Myles Kan,tor atmete' a\$£3

Paunaro ließ in einer Wand der Zentrale einen Bildschirm

entstehen, der ihn mit den Funkgesprächen der übrigen

Einheiten^ verband. Mit mäßiger

Neugierde lauschte Myles den Nachrichten, die ausgetauscht

wurden: Mitteilungen über den Kurs, etwaige Abweichungen

und den Zustand der Triebwerke. Nirgendwo gab es ein

Problem - erst recht nicht an Bord der TARFALA, die

wahrscheinlich bis ans Ende des Universums geflogen wäre,

ohne ein einziges Mal in den Normalraum zurückstürzen zu

müssen. Die restlichen 44 Schiffe der Flotte zapften per

Hypertrop neue Energie. Am schnellsten war der Vorgang an

Bord der arkonidischen DAORMEYN und des

Forschungsschiffes FORNAX beendet, am längsten brauchten

Regi-nald Bulls CIMARRON und die Schweren Holks der

Hanse. Es waren die ältesten Schiffe des Verbandes, außerdem

die Einheiten mit dem größten Energiebedarf.

Ungeduldig starrte Myles auf das Bild-

All das dauerte für seinen Geschmack viel zu lange.

Doch plötzlich bewegten sich die Schiffe von der TARFALA

weg, wie auf gemeinsames Kommando, alle mit exakt

derselben Geschwindigkeit und Richtung. Bis er die Wahrheit

erkannte, dauerte es ein paar Sekunden: Nicht die anderen

waren es, die sich bewegten, sondern die TARFALA hatte

Fahrt aufgenommen.

»Paunaro! Was tust du?«

Keine Antwort.

Mit einer Geschwindigkeit von mehr als drei Vierteln Licht

wuchs der Abstand. Und bevor Kantor ein weiteres Wort sagen

konnte, machten die Sterne dem irrlichternden Anblick des Hyperräums Platz; wie man ihn nur von Bord des Dreizackschiffes aus sehen konnte. Von nun an entfernten sie sich mit vielmillionenfacher Überlichtgeschwindigkeit.

Regmald Bull

und seine Flotte blieben im Leerraum zwischen den GalaXien zurück.

Zuerst wollte er aufbrausen, doch Myles Kantor sah, daß es dazu längst zu spät war. Außerdem brachte es nichts, weil Paunaro Zorn und Gleichmut sowieso nicht voneinander zu trennen vermochte.

»Paunaro ...«, begann er deshalb völlig gefaßt, »ich bin mit deiner Maßnahme nicht einverstanden. Du begehst einen Fehler.«

»Welchen Fehler?« fragte der Nakk ohne spürbare Neugierde und Erregung.

»Du trennst uns von der Flotte. Das ist falsch.«

»Weshalb? Ich sehe die Notwendigkeit nicht, den Flug immer wieder zu unterbrechen. Ich sehe den Weg. Wir können ihn gehen, jetzt.«

»Dann versuche, meiner logischen Kette zu folgen. Was erhoffst du in der Galaxis, die wir NGC 6503 nennen, zu finden?«

»Du würdest es nicht verstehen, Myles Kantor. Wesen, die mir ähnlich sind. Blicke in den Raum und in die Zeit. Blicke in das, was dir verschlossen bleibt.«

»Und du denkst, daß die Urheber der Toten Zone dir diese Blicke gestatten werden?«

»Ja. Sie sind mir - ähnlich.«

Zehn Sekunden. Eine halbe Minute. Fünfzig Lichtjahre, dann hundert. In rasender Geschwindigkeit wuchs der Abstand.

»Das bestreite ich, Paunaro, Diese Wesen mögen über eine hochstehende, fünfdimensionale Zivilisation verfügen. Doch wenn sie etwas erschaffen, das sich bis in den Normalraum unserer Milchstraße auswirkt, dann sind sie vierdimensional bestimmt. So wie wir.«

»Was redest du?« fragte das Schnek-kenwesen. Die metallenen Ärmchen seiner Gliederrüstung schienen sich voller Unruhe zu bewegen, und die Sichtoptiken der Maske schwenkten hin und her, als suche es einen Ausweg.

»Ich will dir klarmachen, daß ein Mensch die Motive der Fremden eher verstehen wird als du.«

»Akzeptiert.«

»Also verstehen wir auch ihre Handlungsweise besser; wie immer sie aussehen wird.«

»Möglich. Ebenfalls akzeptiert. Weiten, Myles Kantor.«

»Es ist denkbar, daß die Fremden der Flotte gegenüber eine feindselige Haltung einnehmen. Oder ihre Zivilisation ist so

weit verstreut, daß wir mühsam nach den Zentren suchen müssen. Dann sind viele Schiffe besser als nur eines. Im Verband haben wir Schutz, allein sind wir verwundbar.« Paunaro verhielt plötzlich regungslos. Nur der Oberkörper, der vom Exo-skelett gestützt wurde, wiegte sich sanft in alle Richtungen. Kantor dachte schon, daß er nun den entscheidenden Fehler begangen hätte; denn was mochte einem Einsamen wie Paunaro erstrebenswerter scheinen als der Tod? Doch im selben Augenblick sprangen sämtliche Richtungsvektoren der Meßgeräte um. Mitten im Hy-perraum hatte die TARFALA den Kurs gewechselt. Es ging zurück zur Drachenflotte, und Kantor hoffte nur, daß Bull und die anderen auch tatsächlich gewartet hatten.

Bull hatte Mühe, die Kommandanten seiner Schiffe zu beruhigen. Speziell die Arkoniden wären am liebsten sofort aufgebrochen,

um sich an die Verfolgung des Dreizackschiffes zu machen. Drüben herrschte offenbar nicht gerade Klarheit, was die

TARFALA anbetraf. Daß keiner von ihnen eine Chance hatte, dieses Schiff zu verfolgen, begriffen die Arkoniden erst nach einiger Zeit. Und das, obwohl zumindest Yart Fulgen an Bord der DAORMEYN mit Sicherheit Bescheid wußte. Aber der Chef des ATK überließ die zeitraubende Überzeugungsarbeit lieber ihm, dem Kommandanten der Flotte.

Der Drachenflotte, korrigierte sich Bull in Gedanken.

Sie konnten nichts anderes tun als warten. Immerhin befand sich neben Paunaro auch noch Myles Kantor an Bord, und dem Wissenschaftler vertraute er ebenso blind wie sich selbst. Nicht auszudenken, wenn die TARFALA auf eigene Faust ins Zielgebiet einflog. Die Fremden in NGC 6503 wären gewarnt, lange bevor die Flotte eine Chance hatte einzugreifen.

Nach einer halben Stunde, als sogar den rothaarigen Mann allmählich Unruhe erfaßte, fiel mitten im Pulk ein kleines Raumschiff aus dem Hyper-raum: die TARFALA. Bull ließ hastig eine Funkverbindung herstellen. Die übrigen Einheiten wies er an, zunächst ihn reden zu lassen.

»Myles! Paunaro! Könnt ihr mich hören?«

»Wir hören dich gut.«

Auf dem Bildschirm stabilisierte sich das magere, knochige Gesicht mit den buschigen Augenbrauen, das ihm seit langer Zeit sehr vertraut war. Deshalb sah er auf den ersten Blick, daß der »Ausflug« ganz gewiß nicht auf Kantors Initiative zurückging; was er aber auch nicht erwartet hatte.

Dennoch polterte Bull los: »Seid ihr von allen guten Geistern verlassen? Wie kommt ihr dazu, einfach aus dem Flottenverband auszuscheren? Wir haben schon einen Unfall befürchtet! Oder eine Meuterei! Ach, wate weiß ich!«

»Es wird höchstwahrscheinlich nicht wieder vorkommen«,

erwiderte Kantor.

»Was heißt das: höchstwahrscheinlich?«

»Daß ich für Paunaro nicht garantieren kann. Niemand kann das. Er gehört nicht zu uns, Bully. Er benutzt uns, und wir benutzen ihn. Mehr aber nicht.«

Im Hintergrund erkannte Bull jetzt, kaum abgesetzt gegen die vorherrschende, dunkle Farbe im Innern des Dreizackschiffs, die Gestalt des Nak-ken. Mit ölig schimmernder Haut und den kaum bewegten Gliedmaßen des Exoskeletts richtete sich Paunaro direkt hinter dem Wissenschaftler zu voller Größe auf. Bull war nicht wohl bei dem Gedanken, Sätze dieser Art in Gegenwart des Nakken auszusprechen. Doch Kantor mußte wissen, was er tat.

»Aus welchem Motiv Paunaro uns begleitet, ist mir im Grunde egal. Ich verlange nur, daß dergleichen nicht noch einmal passiert. Ich brauche Sicherheiten.«

»Welche denn?« Kantor zuckte hilflos mit den Schultern.

»Du kennst die Nakken doch selbst. Wie willst du berechnen, was sie tun?«

»Eben, das ist es ja.« Bull lächelte verschmitzt, wurde gleich darauf aber wieder ernst. »Es gibt, nur einen Weg: Die TARFALA wird für den Rest des Weges an der Außenhülle der CIMAR-RON verankert.«

»Das macht er niemals mit«, sagte Kantor skeptisch.

»Versuche es, Myles. Und denke daran, daß mein ruhiger Schlaf für die nächsten sieben Wochen von dir abhängt.«

Bull unterbrach die Verbindung und wartete ab.

Währenddessen wurde die TARFALA von einem Bombardement anderer Funksprüche eingedeckt; kaum ein Kommandant, der nicht seinen Kommentar zu dieser Aktion abzugeben hatte. Nur von den wichtigsten Schiffen, der PERSEUS mit Julian Tifflor, Yart Fulgens DAORMEYN, der FORNAX mit dem Kommandanten Jan Ceribo und der ANSONS ARGYRIS, kam nichts. Dort wußte man sehr genau, wie wenig moralische oder sonstige Argumente dem Schneckenwesen bedeuteten: nämlich gar nichts. Es kam allein auf Myles Kantors Arbeit an.

Eine halbe Stunde später bewegte sich die TARFALA plötzlich. Statt eines neuen Ausreißmanövers driftete der Dreizack in provozierend gemächlichem Tempo auf die CIMARRON zu.

»Ilan!« kommandierte Bull. »Bereitet alles vor.- Die TARFALA wird andockt. Aber mit Sorgfalt! Ich will, daß der Anker notfalls 60 Millionen Lichtjahre hält.«

Die folgenden Wochen vergingen ohne nennenswerte Überraschung. Einmal wären sie fast in eine Raumschlacht zwischen den Verbänden zweier Völker geraten; doch es handelte sich um so rückständige Schiffe, daß nicht einmal ihre

geballte Feuerkraft die Galaktiker in Gefahr gebracht hätte. Serena, die Kommandantin der QUEEN LIBERTY, ver-

Ilangte zwar einen Zwischenstopp, um die Fehde zu beenden - doch Bull wußte aus Erfahrung, daß das nicht so einfach war. Nein, andere sollten ihre Probleme auf die Art lösen, welche sie für richtig hielten. Um den Lehrmeister zu spielen, fehlte ihm die Zeit. So zumindest beruhigte er sein Gewissen. Tief im Innersten wußte er, daß er sich der Verantwortung entzogen hatte, aber die Völker der Milchstraße zählten auf sie. Vielleicht war es eine Frage von Leben und Tod, das Zielgebiet so rasch wie möglich zu erreichen.

Zweimal wurde der Verband dennoch gesprengt. In beiden Fällen handelte es sich um Materialfehler, die zwar aus Bordmitteln behoben werden konnten, die entsprechenden Schiffe jedoch aus dem Hyperraum fallen ließ. Mit ihnen reagierten automatisch sämtliche andere Schiffe. So kam es zu unfreiwilligen Manövern, die jedoch keiner besonders tragisch nahm.

Paunaro verließ das Dreizackschiff nur selten. Manchmal sahen die Mitglieder der Besatzung des Nachts einen aufrechten, schneckenartigen Schemen durch die Korridore gleiten, so lautlos wie ein Schatten. Doch mit der Zeit gewöhnte man sich auch daran.

Und am 7. Juli des Jahres 1201 NGZ erreichten sie das Ziel. Als sie mit der letzten Etappe aus dem Hyperraum fielen, standen in unmittelbarer Nähe die Sterne der Galaxis NGC 6503. Bull ließ den Verband stoppen. Bis hierhin war alles gutgegangen. Aber die Erfahrung lehrte ihn, der trügerischen Ruhe zu mißtrauen. Nichts wies darauf hin, daß im Umkreis von 10.000 Lichtjahren auch nur die geringste Gefahr lauerte, es gab keine Anzeichen für einen galaktischen Schutzwall, wie sie ihn zum Beispiel im Fall von Truillau vorgefunden hatten.

»Ein Bild des Friedens..«, murmelte er, »Keine Ortung, kein Raumschiffsverkehr, kein gar nichts.«

»Was* tun wir also?« fragte Ian Longwyn.

»Wir warten ab. Einen halben Tag lang. Die ANSON ARGYRIS und die FORNAX sollen mit allem orton, was sie haben.«

Die zwölf Stunden verstrichen ohne ein Ereignis. 69 Tage hatten sie gebraucht, um die 70 Millionen Lichtjahre zu überwinden - doch nun packte auch Bull die Unruhe, obwohl er einen weiteren Tag durchaus hätte zugeben können. Vielleicht, so dachte er, brachte ein Tag die Entscheidung. Er hatte es schon zu oft erlebt, daß Schicksale an Sekunden hingen. Also gab er Befehl, in geschlossener Formation mit einer weiteren Etappe in diese Galaxis vorzudringen.

»10.000 Lichtjahre«, entschied er. Seine Worte wurden per Hyperfunk-richtstrahl in sämtliche Einheiten der Flotte übertragen. »Die Schweren Holks und die Arkoniden übernehmen den Flankenschutz. Die LFT-Kugelraumer fliegen voraus, die Kampfeinheiten des Galaktikums sichern von hinten ab. Die Forschungsschiffe FORNAX und ANSON ARGYRIS rücken in die Mitte. Einwände?«

Reginald Bull fragte der Reihe nach die Kommandanten der einzelnen Staffeln ab. Aber weder Julian Tiffleur von der PERSEUS noch Yart Fulgen oder Serena äußerten Kritik. Also ließ er seine Flotte am 8. Juli ins Gebiet der Unbekannten vordringen. Ihm war mulmig zumute - doch als sie in den Normalraum zurückfielen, bestätigte sich keines der Bedenken.

Alles

blieb ruhig. Es war, als seien sie allein in NGC 6503.

Der Reihe nach nahm er Kontakt zu Jan Ceribo, dem Kommandanten der FORNAX, und Arnim Possag, dem phlogosischen Kommandanten der ANSON ARGYRIS, auf.

»Wie sieht es aus?« fragte er. »Irgendwelche Hinweise?«

»Nichts«, antworteten beide in selten einhelliger Überzeugung. Und Jan Ceribo fügte hinzu: »Wenn es hier irgend etwas gibt, dann finden wir es nur in monatelanger Kleinarbeit. Wir müßten ausschwärmen, und in einer oder zwei Wochen treffen wir uns wieder hier. Dann können wir auswerten, was wir beisammenhaben.«

Bull schüttelte verdrossen den Kopf. »Das kannst du vergessen, Jan. Wir machen es anders.«

»Und wie?«

»Das muß ich mir noch gut überlegen. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes.«

Eine halbe Stunde später war ihm klar, daß er keine andere Wahl hatte. Er nahm Kontakt zur TARFALA auf, erwischte Miles Kantor und sagte: »Es gibt kein Ergebnis. Sieht nicht so aus, als ob wir imstande wären, die Unbekannten so einfach ausfindig zu machen. Jetzt seid ihr dran. Aber tu mir einen Gefallen, Myles ... Sieh zu, daß du Paunaro im Zaum hältst. Wir haben ihn nicht die ganze Zeit hier festgesetzt, um jetzt am Ende mit leeren Händen dazustehen.«

»Ich verstehe, Bully. Das mußt du mir nicht sagen.«

»Dir vielleicht nicht. Dann ist es eben für mich selbst. Es mußte einfach heraus, verstehst du? Ich bin keiner, der immer den Mund halten kann.«

Kantor lächelte sanft. »Das weiß ich längst. Wenn es dich beruhigt, ich bin Tag und Nacht an Paunaros Seite. Bevor er Dummheiten anstellt, muß er mich erst einmal aus dem Verkehr ziehen.«

»Beschreie es nicht.«

»Ach was. Paunaro wird das niemals tun.«

3.

Noch in derselben Stunde löste sich das Dreizackschiff von der CIMAR-RON. Kantor verfolgte das Abdock-manöver durch seine provisorische Luke, und schon Sekunden später schrumpfte das keilförmige Schiff zu einem winzigen, bald im Dunkel verschwundenen Punkt unter vielen. Plötzlich veränderte sich die Umgebung: Aus festen Decks wurde transparentes Material, er hatte von einer Sekunde zur anderen das Gefühl, ohne schützenden Raumanzug mitten im All zu schweben. Nur noch schemenhaft erkannte er die Umrisse der TARFALA. Obwohl er sich des Schiffes zu jeder Sekunde bewußt war - er stand auf festem Grund und hätte nur einen Arm auszustrecken brauchen, um gegen die Wand zu stoßen. Kantor hielt den Atem an. Die seltsamen Geräusche der Zentrale zogen ihn so sehr in ihren Bann, wie es während der ganzen Reise nicht gewesen war. Zu anderen Zeiten hätten sie irgendwie aussteigen oder in ein anderes Schiff überwechseln können. Doch nun war er allein mit Paunaro, von der heimatlichen Milchstraße 13 Millionen Lichtjahre entfernt, im selben Schiff mit einem blinden Schnek-kenwesen, dessen Denken sich allein auf die fünfte Dimension bezog. Ihm war bewußt, daß er auf einem Pulverfaß saß. Die übrigen Schiffe der Drachenflotte standen weit entfernt. Wo die Grenzen des Nakken lagen, wußte keiner. Paunaro war nie berechenbar.

Geräuschvoll sog der Wissenschaftler Luft ein, setzte sich auf den Boden und kreuzte die- Beine im Schneidersitz übereinander.

Die erste Überlichtetappe führte sie in Richtung Zentrum der Galaxis. Sie legten etwas mehr als 12.000 Lichtjahre zurück. Wie schnell ein Dreizackschiff tatsächlich fliegen konnte, das wußte keiner, doch die Flugzeit von fünf Stunden für diese Strecke kam ihm erstaunlich lange vor. Paunaro sagte keinen Ton. Die Sichtsprechmaske war aktiv, soviel checkte Kantor mit einem kurzen Griff. Er spürte das sachte, kaum merkliche Vibrieren, das nur bei Betrieb entstand, und schloß, daß Paunaro mit anderen Dingen beschäftigt war. Es sah aus, als horche er mit allen Sinnen in den umliegenden Hyperraum. Myles Kantor, konnte sich daran nur mit Spekulationen beteiligen. Was er durch die ringsum transparenten Wände und Decks sah, hatte für einen menschlichen Geist keinerlei Aussagekraft...

»Paunaro ...«, wisperte er. »Wonach (suchst du? Erkläre mir, was ein Wesen wie du,in diesem Chaos sieht!«

Keine Antwort

Vielleicht war es dieselbe Sache wie mit einem Farbenblinden. Wer auf einen gesprenkelten Teppich aus Rot und Grün sah, ernannte ein bestimmtes Muster. Dem

Farbenblinden jedoch erschien das Muster als Fläche ohne Unterschied; und ebenso fühlte sich Myles Kantor angesichts der Geheimnisse, die er niemals würde verstehen können. Kurze Zeit später glitt die TARFA-LA aus dem Medium Hyperraum in den Normalraum zurück. Die gleißende, kalte Pracht der Sterne umgab sie. Kein einziges Bild war darunter, das er je zuvor gesehen hatte. Nur so konnte man einem Menschen, der auf vielen Welten zu Hause war, die Fremde begreiflich machen. Zum Himmel aufzuschauen und nicht zu finden, was je das Auge eines Menschen gesehen hatte.

Ein Schauer lief ihm über den Rücken. An seiner linken Schulter juckte das Muttermal - jenes handflächengroße Stück Haut in Form einer Spiralgalaxis, das ES ihm gemeinsam mit dem Unsterblichkeitsschip damals auf Wanderer in den Körper gepflanzt hatte. Er hatte das Mal immer als ein Zeichen seiner Berufung verstanden. Dieselbe Berufung, dachte er, der auch der Nakk Paunaro folgte. Wie also kam er dazu, dem Schneckenwesen zu mißtrauen?

»Myles Kantor.«

Vor ihm stand plötzlich Paunaro. Die Starre war wie weggeblasen.

»Ja?« fragte er mit belegter Stimme. »Was hast du herausgefunden?«

»Ich sehe Spuren. Spuren von hochbegabten Fünf-DSpezialisten. Sie haben überall ihre Abdrücke hinterlassen. Ich habe das Zentrum noch nicht gefunden, aber es ist nur eine Frage kurzer Zeit.«

»Denke daran, daß wir nicht zu ihnen fliegen dürfen. Denke immer daran, und begehe keinen Fehler.«

»Ich habe verstanden. Wir werden weiter suchen.«

Die nächste Etappe führte sie wieder vom Zentrum weg, in einen benachbarten Sektor dieser Galaxis. Auch hier verhielten sie nur kurze Zeit, und Kantor fand keinen Anhaltspunkt, daß Paunaro die Zwischenstopps in irgendeiner Weise sinnvoll nutzte. Demnach fand die eigentliche Suche im Hyperraum statt! Wenn das Dreizackschiff scheinbar automatisch durch den Hyperraum steuerte, suchte der Nakk nach Störungen im Muster. Das, wozu die Galaktiker Wochen konzentrierter Ortung benötigt hätten, erledigte Paunaro mit seinem angeborenen Sinn für die fünfte Dimension. Die komplexe Einheit der Schöpfung war er imstande zu erfassen - aber wenn es darum ging, sich in der reduzierten Realität des Normalraums zurechtzufinden, versagte er.

Nach der sechsten Orientierungsetappe verkündete der Nakk:

»Ich habe die Antwort, Myles Kantor. Die Koordinaten verdichten sich in einem einzigen Punkt. 15.000 Lichtjahre vom Mittelpunkt dieser Galaxis entfernt, gerade in Richtung

Milchstraße. Von dort gehen die wichtigsten Unterbrechungen der Einheit aus. Und doch fügen sich all diese Störungen zu einer Struktur zusammen. Ihr Menschen habt ein Wort dafür; ihr nennt es >kunstvoll<.«

»Das hört sich sehr nach Bewunderung an.« .

»Ja. Die Fremden sind großartige Baumeister und Konstrukteure.«

»Sie sind Mörder.«

»Ich weiß nicht, was du damit sagen willst.«

»Daß sie es waren, die in der Milchstraße die Hyperraum-Parese und damit die Thten Zonen geschaffen haben.«

»Das ist wahr«, bestätigte Paunaro. »Die Quelle der Parese liegt eindeutig in ihrem System.«

Von Bord der PERSEUS aus hatte Juliart Tifflor alle Ereignisse mit der

ihm eigenen Ruhe abgewartet: den Flug nach NGC 6503, ins Sternbild Draco, die ersten Beobachtungen und die Rückkehr der TARFALA vor einer halben Stunde. Und inzwischen war auch das Ergebnis bekanntgeworden. Ihm gegenüber, am anderen Ende der Hyperkomleitung, saß Reginald Bull. Die Streustrahlung des Gesprächs wurde in minimalen Grenzen gehalten, die Reichweite betrug nicht mehr als ein paar Lichtsekunden.

»Mein Gott.« Reginald Bull saß mit bleichem Gesicht in seinem Sessel. »Wenn man bedenkt, daß dieses System durch reinen Zufall direkt in unserer Flugrichtung lag ... Puh, das hätte ins Auge gehen können, Tiff,«

»Ist es aber nicht«, sagte Julian Tifflor nüchtern. »Als wir ankamen, waren sämtliche Ortungsschutz-Systeme aktiviert, die es in der Milchstraße zu kaufen gibt. Ich möchte wetten, daß die Fremden von unserer Anwesenheit keine Ahnung haben.« Tifflor nippte gedankenverloren an seinem Becher Tee, fuhr sich mit der anderen Hand durch die kurzen, braunen Haare und zog die Augenbrauen zu faltigen Wülsten zusammen. »Es wird allerdings problematisch, von diesem Punkt an weiterzuarbeiten. Die Frage ist: Wie kommen wir nahe genug an die Fremden heran?«

»Wir schicken ein einzelnes Schiff vor«, entgegnete Bull mit absoluter Entschiedenheit. »Einen anderen Weg gibt es nicht. Und ich wollte dich bitten, Tiff, das Kommando über dieses Schiff zu übernehmen.«

»Die PERSEUS?« Tifflor schüttelte den Kopf. »Ich halte das nicht für eine glückliche Idee. Es gibt Schiffe, die besser geeignet sind.«

»Das weiß ich. Du hast mich mißverstanden; Ich habe nicht an die

PERSEUS gedacht. Ich möchte, daß du vorübergehend das Kommando über die ANSON ARGYRIS übernimmst. Unser

bestes Spezialschiff für diese Zwecke, denke ich. Arnim Possag ist ein hochtalentierter Kommandant. Aber bei dieser hochsensiblen Mission hätte ich es lieber, wenn einer von uns dabei ist.«

Einer von uns, damit meinte Bull die Unsterblichen. Jene Gruppe von inzwischen nur noch zwölf Personen, die alle teilweise mehr als 2000 Jahre überstanden hatten und über einen entsprechenden Erfahrungsschatz verfügten. Vierzehn Unsterblichkeitschips waren es, die noch existierten. Den ersten hatte ES in einem Anfall von Wahn an den Ennox Philip verliehen, den zweiten an Paunaro, zehn weitere hatte ES an sie verteilt: Bull, Rhodan, Gucky, Atlan - und die anderen, so auch ihn selbst.

Zwei Geräte hielt ES nach wie vor zurück. Und die zwei Spiegelgeborenen, für die das ewige Leben angeblich bestimmt war, stellten das größte Geheimnis der bekannten Milchstraße dar.

»Träumst du, Tiff?«

Übergangslos fand er in die Realität zurück. Mit einem Schluck Tee vertrieb er den pelzigen Belag, der sich allzu schnell auf seiner Zunge gebildet hatte.

»In der Tat... Aber ich wüßte gern, Bully, warum du die Sache nicht selbst übernimmst.«

Der rothaarige Mann sah plötzlich aus, als habe er in eine saure Frucht gebissen. »Weil ich genug damit zu tun habe, gemeinsam mit Myles auf Paunaro aufzupassen. Also mach's gut, Tiff, und seid vorsichtig.«

Mit einem schnellen Beiboot setzte Tiff zur ANSON ARGYRIS über.

Es handelte sich um ein 16 Jahre altes Schiff, das von den Springern im Ru-suma-System erbaut worden war. Die ganze Zeit hatte es dem Galaktikum zur Verfügung gestanden, bis die Besatzung im Jahre 1199 durch Plopho-ser ersetzt wurde.

Seitdem fand das Schiff in der astrophysikalischen Forschung keinen Einsatz. Insiderkreise rühmten die gelungene Konstruktion, die für den aktuellen Zweck geradezu ideal war.

Die ANSON ARGYRIS barg mindestens ebensoviel Ortungsgerät wie die FORNAX, das zweite Spezialschiff, eignete sich aber weit besser zur verdeckten Ermittlung.

Die Länge des Körpers betrug 405 Meter, der Durchmesser an den dicksten Stellen 240, an der dünnsten 180 Meter. Das Schiff sah aus wie ein altertümliches Projektil mit verjüngtem Bug und Heck, dazu mit einer schmalen Mittelpartie, die an die Taille eines Menschen erinnerte. In Flugrichtung ragten Antennen aus dem Rumpf, die beiden Enden waren jeweils abgeflacht und stumpf. Als das Boot auf die ANSON ARGYRIS zutrieb, wirkte der Eindruck von Größe überwältigend. Im freien Raum verlor man das Gefühl für

Proportionen. Ob man sich einem 400-Meter-Schiff näherte oder einem altertümlichen Ultraschlachtschiff, das erkannte auch ein geschulter Beobachter oft erst im letzten Augenblick. Tifflor steuerte das geöffnete Luk an.

Er fand sich innerhalb eines kleinen Hangars wieder, in den mit großer Geschwindigkeit Atemluft strömte. Sekunden später klappte er die Kanzel hoch, stieg hinaus und trat dem Mann gegenüber, der ihn erwartet hatte. Es war ein wettergegerbter Kerl von etwas über einsneunzig Größe, mit breiten Schultern und einem Gang, der in seiner Leichtigkeit auf tägliches Körpertraining schließen ließ. Ein echtes Kraftpaket stand ihm gegenüber.

»Mein Name ist Arnim Possag. Ich begrüße dich an Bord meines Schiffes, Julian.«

Meines Schiffes. Tifflor lächelte freundlich und streckte dem Kommandanten die Hand hin. Possag hatte darauf nicht umsonst verwiesen. Der dezente Hinweis besagte nicht mehr als: Es ist meine Welt hier. Bringe sie nicht durcheinander. Aber Tifflor hatte nicht die Absicht, in Possags Befugnisse mehr als notwendig einzugreifen. Dem durchdringenden Blick dieser dunklen Augen hielt er ohne Schwierigkeiten stand, aber er ärgerte sich etwas darüber, daß Possag versuchte, mit einem Unsterblichen Spielchen dieser Art zu treiben.

»Darf ich dich bitten, mich zu begleiten, Julian?« Der andere deutete eine höfliche Verbeugung an, die ihn als Verfechter strenger Sitten zeigte. »Ich würde dir gern das Schiff zeigen.«

»Besser wäre es, wir starten gleich.«

»Dafür ist gesorgt. In der Zentrale führt Jeane Duross das Kommando. Sie ist die Chefwissenschaftlerin an Bord. Sie hat bereits Kurs auf das System der Fremden nehmen lassen.«

»In dem Fall... Nun gut, Arnim.«

Tifflor war nicht eben begeistert, schloß sich aber dennoch dem Kommandanten an. Der Rundgang führte zunächst durch die Sektionen der 50 MultiWissenschaftler, anschließend durch die Hangars der Korvetten, der Space-Jets und Kleinfahrzeuge. Triebwerke und Gravitraf-Speicher waren so ausgebaut, wie er es erwartet hatte. Ebenso die Bewaffnung - doch PQS-sag zeigte sich mit drei Multifunktionsgeschützen, die sowohl Transformbomben als auch Energiestrahlen verschießen konnten, alles andere als zufrieden. Für Notfälle sei das Schiff kaum bewaffnet, seine entsprechenden Eingaben habe man mehr als ein dutzendmal abgelehnt,

Tifflor erkannte, daß der Kommandant nichts anderes als ein Militarist war. Wer an Bord eines Forschungs-raumers Waffen verlangte, war im Grunde fehl am Platz. Doch seine Qualitäten als Kommandant glichen das mehr als aus. Ansonsten hätte die LFT längst einen anderen Kommandanten eingesetzt.

Drei Stunden später betraten sie die Zentrale, als letzte Station eines strapaziösen Rundgangs.

Zwanzig Personen standen oder saßen vor Kontrollmonitoren. Die einzige, die sich ihnen zuwandte, war eine sehr kleine Frau mit schlanker Figur und blassem Gesicht, zwischen 40 und 50 Jahre alt.

»Du mußt Tiffloor sein«, vermutete sie mit schriller Stimme, »Ich nehme an, Possag hat dir gerade die Kanonen gezeigt. Er vergißt nie, sich zu beklagen.«

Das Gesicht des Kommandanten neben ihm versteinerte.

»Geht das schon wieder los, Jeane? Kümmere dich um deine Order. Ich übernehme ab jetzt.«

In provozierend geringem Abstand schritt die Frau an Possag vorbei. Einen Moment lang sah es aus, als wolle sich ein Riese auf eine Zwergin stürzen; ungefähr so empfand Tiffloor das Kräfteverhältnis. Doch zu seinem eigenen Glück beherrschte sich Possag bis auf den Tonfall meisterhaft. Er zuckte nicht einmal mit den Händen, wartete ab, bis sie ihn passiert hatte, und nahm dann seinen Kommandan-

Und im selben Moment stürzte das Schiff aus dem Hyperraum. In kürzester Entfernung zog die Korona einer blauen Sonne vorbei. Ein Hauch von Glut streifte ihren Schutzschirm, verpuffte jedoch ohne Wirkung¹. Es war ein perfektes Manöver, ideal zum Schutz vor jeder Ortung.

»Genau 488 Lichtjahre vom Zielpunkt entfernt«, erläuterte Possag. »Wir bleiben eine Stunde hier. Die Order sollen zusehen, daß sie Informationen sammeln. Anschließend geht es weiter, bis kurz vor das System der Fremden.«

Tiffloor setzte sich gar nicht erst, sondern näherte sich dem Kommandanten, bis nur noch dieser seine Stimme hören konnte. Die Distanz zwischen ihnen betrug keinen halben Meter. In seinem Gesicht spürte er den Atem des anderen.

»Sehr schön, Arnim. Aber vergiß nicht, weshalb ich hier bin. In Zukunft wirst du derartige Entscheidungen mit mir absprechen.«

Possags Mund verzog sich voller Geringschätzung. »Denkst du, ich könnte eine so einfache Entscheidung nicht allein treffen? Weshalb sollte ich also?«

Tiffloor gab seinen Blick zurück, ohne auch nur das geringste Anzeichen von Schwäche zu zeigen. »Deshalb«, sagte er, »weil ich dich sonst deines Kommandos entheben werde. Das ist kein Spaziergang.«

Die Lippen des Kommandanten bebten vor Zorn. Doch ein weiteres Mal siegte seine Beherrschung.

»Ich verstehe, Julian.«

Die Untersuchung aus der Ferne ergab keinerlei neue Aufschlüsse. Über das System der Fremden war nach wie vor wenig bekannt. Es schien sich um einen

Doppelstern zu handeln, mit einer unbekannten Anzahl von Planeten. Natürlich hätte die ANSON A'RGYRIS binnen weniger Minuten alles herausbringen können, was gefragt war; doch dazu hätten sie statt passiver Ortung Taster einsetzen müssen. Etwas Verräterischeres gab es nicht. Sie hätten sich genausogut mit einem Hyperfunkspruch ankündigen können. »Was sagen die Spezialisten, Jeane?« Für ein abschließendes Urteil wandte er sich an die Chefwissenschaftlerin, die in der letzten halben Stunde hektisch mit ihren Fachleuten konferiert hatte.

»Keine präzisen Angaben.« Sie schüttelte ihr verwahrlostes blondes Haar und warf zwischen den Strähnen hindurch Arnim Possag immer wieder giftige Blicke zu. »Wir vermuten, daß es sich um einen Doppelstern mit vielen Planeten handelt. Aber es gibt in dem, was wir anmessen können, einen gewaltigen Unsicherheitsfaktor. Hinzu kommt, daß irgend etwas in den Formeln nicht stimmt. Der Syntron hat die Daten komplett durchgerechnet.«

»Ich verstehe nicht, was du meinst«, sagte Tifflor.

Und, von Possag: »Bitte drücke dich klar und deutlich aus, Jeane. Auch wenn es dir schwerfällt.«

Ihr Blick erstarrte. »Also gut. Die Planetenbahnen stimmen nicht. Sie sind entweder falsch gemessen oder künstlich.«

»Das ist doch mal eine Aussage«, lobte Tifflor. »Und die Emissionen im Hyperspektrum? «

»Lassen auf eine entwickelte Zivilisation schließen. Mehr aber nicht.

Kein Chaos wie auf Terra oder Arkon.«

»Das muß nichts heißen...«, entgegnete er nachdenklich.

»Wenn Pau-naro recht hat, stellt die Hyperphysik für diese Fremden etwas dar, das mit Ästhetik zu tun hat. Vielleicht lieben sie auf dem Gebiet die Ordnung.«

»Was versteht ein Nakk von Ästhetik?« fragte der Kommandant skeptisch.

»Ich weiß es nicht«, gab Julian Tiff-lor mit hochgezogenen Schultern zurück. »Wir können jedoch nicht ausschließen, daß es so etwas wie eine Ästhetik des Hyperraums gibt. Vielleicht gehört dazu, die Frequenzen frei zu halten... Wer weiß das schon? -Ich denke, es reicht nun. Wir starten zur letzten Etappe. Arnim?«

Der andere mied Tiff-lors Blick, doch er stand auf, setzte sich mit deutlich sichtbarem Mißmut in den Kommandantensessel und gab seine Anweisungen. Im Leib der ANSON ARGYRIS erwachten die Maschinen zum Leben. Das Schiff beschleunigte bis auf drei Viertel der Lichtgeschwindigkeit, dann glitt es ohne ortonungstechnisches Aufsehen in den Hyperraum.

Für die letzten knapp 500 Lichtjahre benötigten sie länger als vier Stunden. Diesmal war absolute Präzisionsarbeit

erforderlich.

In den frühen Morgenstunden des 10. Juli war es soweit.

Von einer Sekunde zur anderen erlosch das Grau des Hyperraums, wie man es aus dem Inneren galaktischer Raumschiffe zu sehen bekam. Statt dessen erschien ringsum das Gleißern der Sterne.

Tifflor warf einen raschen Blick auf die HoloSchirme; keine Sonne stach aus den Millionen strahlender Punkte heraus, und in unmittelbarer Nähe gab es keine Ortung.

»Exakt herausgekommen«, stellte Arnim Possag fest. Seine Stimme zitterte ein wenig - aber nur für die geschulten Ohren eines Julian Tifflor. »Wir befinden uns zehn Lichtmonate vor dem System der Fremden. Ich würde sagen: Wer keinen Verdacht hegt, bemerkt uns nicht«

»Sicher?«

»Absolut, Julian.«

Jeane Duross holte die Ergebnisse der Ortung so weit heran, daß das System zum Greifh'nahe schien. Fasziniert starrte Tifflor auf die Darstellung einer Doppelsonne, die aus einem weißblauen Riesenstern und einem weißen Zwerg bestand. Der Abstand zwischen beiden Sonnen betrug 40 Millionen Kilometer. Innerhalb von 22 Tagen umkreiste der Begleiter seinen Hauptstern einmal vollständig; und das, so fand Tifflor, war eine enorme Geschwindigkeit. Zwischen diesen beiden Sonnen mußten unglaubliche Gravitationskräfte herrschen - doch es gab keinerlei Eruptionen, keinen Materieausbruch.

»Der Doppelstern, Jeane! Was ist damit los?«

»Ich würde auf künstliche Schwerkraftfelder tippen. Wir haben ja gleich vermutet, daß mit dieser Konstellation etwas faul sein könnte. Jetzt zeigt sich, daß etwas noch untertrieben ist. Sieh dir die Planeten an, Julian!«

In der Tat kreiste eine sinnverwirrende Vielzahl von Himmelskörpern um den Doppelstern. In dieser Darstellung war jeder einzelne mit einem Vektor versehen, dessen Stärke der Bahngeschwindigkeit entsprach. Zudem waren die Umlaufbahnen der Planeten als farbige, meist ellipsoide Ringe dargestellt.

»Es sind 67«, erläuterte Jeane mit einem Blick auf ihren Monitor. »Der Syntron sagt, daß die Nummern 1 bis 4 unbewohnbare Gluthöllen sind. Dazu kommen ein paar Planeten, die annehmbare Lebensbedingungen bieten - vorausgesetzt, die Wesen dort sind entfernt menschenähnlich und keine Methanatmer... Das trifft auf die Nummern 5, 6, 9, 11, 13 und 14 zu.«

• »Und der Rest?«

»Nummer 5 und Nummer 6 werden wegen der Sonnennähe von starken Hitzeschilden geschützt. Sie sind also bewohnt. Aber wir messen auch von praktisch allen anderen Planeten

.Energieemissionen an. Überall gibt es starke energetische Felder im freien Raum, die wie optische Linsen das Sonnenlicht fokussieren. Sogar die äußeren Planeten kriegen ihren Teil ab, teils auch durch Kunstsonnen im Orbit. Da draußen wimmelt es von Leben. Keine einzige Planetenbahn entspricht der Natur. Das ganze System ist von vorne bis hinten künstlich durchkorrigiert. Eine unglaubliche Menge Lebensraum ist da entstanden. Als ob sich ein ganzes Volk auf dieses eine System konzentriert... Unglaublich. Und vor allem, aus welchem Grund? Wer treibt solchen Aufwand?»

Jeane Duross schüttelte ungläubig den Kopf.

Sosehr Tifflor ihre spontane Bewunderung teilte, sosehr war ihm doch bewußt, daß auch diese Leistung relativ war. Sie mutete unglaublich an, wenn man sich das Arkon-System ansah, wo vor vielen Jahrtausenden nur drei Planeten auf eine Bahn gebracht worden waren. Es hatte die Kräfte eines ganzen Volkes verschlungen, die Finanzmittel einer Epoche. Schaute man dagegen auf das gigantische, unvorstellbare Tiefenland des Frostru-

bins, schrumpfte das System dieser Doppelsonne zu einem Nichts zusammen. Und doch: Terraner hätten das niemals zustande gebracht, höchstens mit der Arbeit vieler Generationen.

»Von hier bekommen wir zuwenig mit«, entschied Tifflor kurzerhand. »Am besten, wir schicken Beobachtungssonden aus. Was meinst du, Arnim?»

Der Kommandant zeigte keine Regung. Vielleicht glaubte er, Tifflor hätte nur der Form halber nachgefragt -und lag damit gar nicht einmal so falsch.

»Arnim ?« ,

Diesmal kam die Frage eine Spur schärfer, und erst jetzt bequeme sich der Kommandant zu einer Antwort.

»Eine gute Idee«, gestand er widerwillig zu. »Es wäre viel zu gefährlich, mit der ANSON ARGYRIS näher heranzugehen. Für solche Himmelfahrtskommandos sind wir nicht ausreichend bewaffnet. Also Sonden, natürlich. Ich schlage vor, wir schicken für jedes größere Objekt eine.«

»Etwa 70 bis 80 meinst du? Das ist nicht wenig. Ein so großer Pulk läßt sich leichter orten.«

»Du hast recht, Julian; aber wenn wir für jeden Planeten eine eigene Sonde schicken, reduzieren wir die Anzahl der Manöver. Sie fliegen praktisch alle auf gerader Bahn durch das System. Ohne Wendemanöver, ohne Triebwerkstätigkeit.«

»Hmm«, machte Tifflor, nicht überzeugt. »Was meinst du, Jeane?»

»Arnim hat recht. Ich sag's nicht gerne, aber ein Vorschlag ist gut.«

»Also schön, dann machen wir es so. Schickt die Sonden

los.« Durch diese kleine Niederlage, so hoffte Tifflor, hatte er den Kommandanten als Mitarbeiter zurückgewonnen. Er konnte

sich alles leisten, nur keine Feinde an Bord.

Genau 80 Sonden wurden auf den Weg gebracht. Es handelte sich um schmale, zwei Meter lange Torpedos, ausgerüstet mit Hyperantrieb, Aufzeichnungsgeräten und einem Notsender. Der Schwärm ergoß sich aus einem Hangar des Schiffes ins All, beschleunigte dort und ging mit der geringsten möglichen Streustrahlung auf Überlichtgeschwindigkeit. Nahezu im selben Augenblick fielen die Sonden zehn Lichtmonate von hier entfernt, im System der Fremden, in den Normalraum zurück. Tifflor hoffte, daß derart unauffällige Gebilde zwischen 67 Planeten, zwei Sonnen und einer unbekannten Anzahl von Raumfahrzeugen nicht weiter auffielen. Im Solssystem jedenfalls, dessen war er sich sicher, hätte man die Sonden nicht bemerkt.

Aber was wußten sie schon über die anderen? Vielleicht handelte es sich um Paranoiker mit krankhaft gesteigertem Sicherheitsbedürfnis. Dann wäre auch die ANSON ARGYRIS längst entdeckt, und eine Vernichtungsflotte wäre soeben dabei, das Schiff aus allen Richtungen zu umzingeln. Aber nein, dachte er. Der Paranoiker war er, wenn er daran wirklich glaubte.

»Sind sie angekommen?« fragte er gespannt.

»Ich weiß es nicht«, gab Jeane Du-ross mit derselben Spannung in der Stimme zurück. »Sie haben kein Bestätigungssignal gefunkt. Das ist in diesem Fall nicht vorgesehen. Warten wir ab, bis morgen. Dann haben sie das System im freien Fall durchquert.«

Tifflor sah keinen Sinn darin, sich länger in der Zentrale aufzuhalten. Er ließ sich vom Kommandanten eine Kabine anweisen und zog sich zurück, um nachzudenken.

Zwischendurch schlief er für kurze Zeit ein; doch er schreckte auf, als ihn eine Alarmmeldung in die Zentrale rief. Ein ungutes Gefühl trieb ihn zu größter Eile. Tifflor nutzte die Tempo-Schiene des Anti-gravlifts, schwang sich kurz darauf hinaus und erreichte den Kommandostand mit klopfendem Herzen. Die 20 Mitglieder der Zentralbesatzung starrten ihn an, grüßten kurz, wandten sich dann jedoch wieder ihren Instrumenten zu. Lediglich der Kommandant und die Chefwissenschaftlerin schenkten Tifflor ihre Aufmerksamkeit für länger.

»Was ist passiert?« fragte er. »Heraus damit!«

Arnim Possag deutete mit Leichenbittermiene auf den Holoschirm.

»Sieh dir das an. Eine einzige der Sonden wurde offenbar entdeckt. Sie hat ihren gesamten Speicherinhalt als gerichteten

Spruch entleert. Wir haben die Daten ... - Fertig, Jeane?«

»Fertig«, antwortete die kleine Frau mit giftiger Stimme.

»Wir spielen dir nur die letzte Szene vor. Jetzt, Julian, sieh gut hin!«

Die Sonde hatte soeben den Schatten eines Planeten hinter sich gelassen. Da tauchte gegen das Gleißeln der Sterne ein weiterer, allerdings langgestreckter Schatten auf: ein Raumschiff.

Auf den ersten Blick fühlte sich Tifflor an einen Raubfisch mit vorspringendem Maul und blinder Angriffslust erinnert.

Wie ein riesenhafter, auf die

Länge von etwa 300 Metern vergrößerter Barracuda.

In diesem Moment setzte die Aufzeichnung aus.

»Ist das alles?« fragte Tifflor.

»Ja, das ist es. Die Meldung wurde unterbrochen, Das Schiff hat die Sonde eingefangen.«

»Mit anderen Worten, sie wissen jetzt, daß wir da sind. Oder halt: Sie denken, daß irgend jemand da ist. Und sie können sich denken, daß sie beobachtet werden.«

»Was jetzt, Tifflor?«

»Wir warten ab, bis der Best der Sonden zurück ist. Und dann verschwinden wir hier, so leise und so schnell wir können.«

Nach einer halben Stunde traf die erste Sonde ein, nach drei weiteren wurde auch die letzte unversehrt ins Schiff gezogen. Die ANSON ARGY-RIS nahm vorsichtig Fahrt auf, und erst mit nahezu Lichtgeschwindigkeit wechselte sie in den Hyperraum über.

Die Bewohner des Systems waren gewarnt; niemand konnte sagen, ob sieh in ihren Ortern nicht doch ein Reflex des Schiffes spiegelte. Für eine Verfolgung jedoch war es längst zu spät. Die Auswertung begann noch während des Fluges.

Als sie am folgenden Tag die Dra-chenflotte erreichten, präsentierte Tifflor ein lückenloses Bild des 67-Planeten-Systems. Diesen Teil des Auftrags hatten sie erfüllt - doch der wichtigste TeU, eich nicht erwischen zu lassen, war

4.

»Wir müssen uns 60 Netzstrecken weiter östlich halten«, sang Qeypn-de-roubo. »Es ist ein geheimer Ort, den nur wenige Arcoana bislang besucht haben. Und es wird ein Ort der Trauer sein, ein Ort der Schwermut. Affrai-tancars letzter Hort.«

»Du meinst... Affraitancars Netzberg?«

»Nein. Der Netzberg stellt das Zentrum der arcoanischen Kultur dar. Der letzte Hort ist etwas anderes, ein Ruhesitz.«
Xhanshurobar, der Patron der OUC-COU, steuerte das Schiff langsam in die von Qeyonderoubo angezeigte Richtung. An den Fäden eines Netzes bewegte er sich über Decke und Wände, von einem Monitor der Zentralmulde zum nächsten.

Aber keines der Bilder zeigte, welches Geheimnis Qeyonderoubo ihm zu apfgen wünschte.

»Du strengst dich ganz umsonst an. Dies ist kein Ort, der dem technisch orientierten Verstand etwas zu bieten vermag. Ganz im Gegenteil. Diesen Weg gehen wir, um uns selbst als fehlbar zu erkennen. Dann, wenn wir Arcoana uns am sichersten fühlen, sind wir auch am verwundbarsten.«

Tief unter dem Rumpf zogen die Kristallgespinste der Hauptstadt Gali-bour vorbei. Einst hatte man die Metropole aus drei fliegenden Städten zusammengesetzt; damals, als sie aus dem Reich der 78 Sonnen hierher nach Aemelonga gekommen waren. Inzwischen jedoch war die Stadt wie ein alter Nestbau gewachsen. Kaum etwas erinnerte an die erste JSe.it Entbehungen. Affraitancars Plan es gewesen, er hatte das Sheokorgy-stem aus dem Chaos erschaffen, die Bahnen der 67 Planeten eingerichtet und Lebensraum für ein Volk von 20 Milliarden gestaltet. Und nun? Affrai-war ejn Schatten eir^tiger

ße, doch um diesen Schatten zu besuchen, waren sie gekommen.

Das Licht der Sonnen Sheolander und Kormeouder warf lange, flache Schatten über die Ebene, gebrochen nur von den Bauten der Arcoana und ' den wenigen Gewächsen, die es auf dem Planeten Dadusharne gab. Ein energetischer Filterschirm färbte den Himmel rötlich, damit Sheolanders harte Strahlung nicht über das ungeschützte Volk hereinbrach und alles Leben verbrannte. Zwei Milliarden Arcoana lebten hier. In den tausend Gespinststädten, die über ganz Dadusharne verteilt aus dem Erdboden wuchsen, residierten die besten Denker und Techniker.

»Wir sind gleich da«, sang Xhan-shurobar voller gespannter Erwartung. Die Ungeduld war noch immer sein Kennzeichen, obwohl er sich zu einem der besten Kommandanten der Arcoana entwickelt hatte. »Ich entdecke kein Lineatop. Keine Lande-platte für Raumschiffe.«

»Wir werden kein Lineatop brauchen. Die OUCGOU soll einfach schweben. Wir sind da. Komm, begleite mich!«

Die beiden Arcoana hangelten sich durch die Tunnel des Schiffes in Richtung auf die nächste Schleuse, schnallten Antigravgürtel um ihre Leubans und ließen sich aus einer halben Netzstrecke Höhe einfach fallen. Unten näherte aich die Oberfläche mit rasender Geschwindigkeit, Aus dem freien Fall heraus betrachtete Qeyon-deroubo seine Welt - denn seine Welt war es inzwischen geworden. In seine erste Heimat, die Eiswüsten von Deumdashor, zog ihn nichts mehr zurück. Er hatte sich mit den Dingen arrangiert, Für allzulange Blicke in die Vergangenheit blieb ihm keine Zeit.

Kurz über dem Boden aktivierten sie ihre Antigravaggregate.

Qeyonde-roubo und Xhanshurobar näherten sich schwerelos und mit gebremstem Fall einem weißlichen Gespinsthügel, der ganz in der Näh« aus dem kargen Boden ragte, Etwa zwölf Fadenlängen durchmaß der Hügel, und er war nicht höher als ein durchschnittliches Gebäude in Galibour; gerade so, daß man ein paar Fadenlängen hinauf- und hinunterklettern konnte. Gemeinsam und auf allen acht Gliedmaßen zugleich landeten die beiden Arcoana. Der Bau lag in unmittelbarer Nähe. Wenn Qeyonderoubo horchte, vernahm er den zerbrechlichen, leisen Gesang von Kiefern, die schon lange kein lautes Wort mehr gesprochen hatten.

»Und das soll Affraitancarg letzter Hort sein?« fragte Xhanshurobar voller Skepsis. »Das letzte Mal, als ich sah, war er in ein tiefes Loch gesperrt und zerstörte seine eigenen Netze.«

»Er hat sich ein wenig erholt«, erklärte Qeyenderoubo. »Sieh ihn dir selbst an.«

Durch die einzige Öffnung zogen sich die beiden in den Hort. Die Tunnel waren eng, die synthetischen Fäden feucht und voller Abfallrückstände. Mit dem Hörn seiner Krallen spürte er Schleim, und fast wäre er in der Mitte einer Steigung abgerutscht-

Endlich, in der Mitte des Baus, fan-den sie Affraitancar gelbst. Der ehemalige Großdenker hatte sich zu seinem Nachteil verändert. Sein Körper wirkte eingefallen, so wie es ?u aktiven Zeiten niemals der Fall gewesen war, und er hockte wie ein rücken^ wickeltes Ur-Arcoana im Mittelpunkt seines Netges, Als wartete er auf Beute -und diese Beute war soeben eingetroffen» ,

»Du bist Affraitancar?« fragte Qeyonderoubo mit zerbrechlichem Gesang.

»Der bin ich. Und du mußt dieser junge Emporkömmling sein, von dem man mir erzählt hat. Dein Name... Ach, es ist ohne.Bedeutung.«

»Wir sind gekommen, um an deiner Weisheit teilzuhaben«, sagte Khan-shurobar. Er log erbärmlich, doch der ehemalige Großdenker in der Mitte des Netzes schien nichts davon zu bemerken.

»Ihr wollt... - Ah, ich werde euch etwas von dieser Welt ohne Sriin erzählen, die ich erschaffen habe. Wie ihr seht, ist es eine sichere Welt, in der die Arcoana in Frieden leben können. Hört zu, und lauscht dem Netz, das ich gewoben habe... Ein Netz aus Geschichten und aus Wahrheit. Die Sriin sind es gewesen, die Schrecklichen, die mein Volk aus Noheyrasa vertrieben haben. Doch heute gibt es für uns keine Sriin mehr, denn sie werden niemals imstande sein, dieses Versteck in der Einöde der Sterne aufzuspüren ...«

Qeyonderoubo wandte sich um und schaute Xhanshurobar an;

und dann lauschten sie beide einem Bericht, der nur zu Anfang stimmte. Gewiß, sie waren geflohen, um den Belästigungen der Sriin ein für allemal zu entkommen. Die Arcoana verspürten keine Lust, das »entgegengesetzte Ende« des Universums zu berechnen, und sie hatten keine Freude daran, sich den Sriin zu Gefallen zugunsten einer vordergründigen Zweckmäßigkeit umzustellen. Das alles lag nicht in ihrer Persönlichkeit. Sie wollten nichts als ihre Ruhe - um sich mit Muße den letzten Rätseln und der Ästhetik des Universums zu widmen. So flohen sie ins Sheokor-System, das System der 67 Planeten. Doch nach kurzer Zeit fanden die Schrecklichen ihre Spur.

Das war der Punkt, an dem Affraitancar den Verstand verloren hatte. Er, der ehemalige Großdenker und Führer ihres Volkes, ertrug den Gedanken nicht, sein Lebenswerk vernichtet zu sehen. Seither lebte er in dem Wahn, dies sei eine Welt ohne Sriin. Daß ein solcher Irrtum weitere Verwirrungen in seinem Geist nach sich zog, war verständlich. Zuletzt hatten ihm die Arcoana diesen Hort erbaut, um seine Verdienste zu ehren, damit er sein Leben in Abgeschiedenheit beschließen konnte. »Wir werden ein anderes Mal wiederkommen, Affraitancar«, sang er mit sanfter Reibung seiner Kieferzangen. »Für diesen Sonnenlauf ist unsere Zeit begrenzt.« ^

Der Arcoana im Mittelpunkt seines Netzes unterbrach den Strom der Erzählung.

»Es kommen nur noch wenige von euch«, sagte er. »Und diese wenigen gehen rasch. Ich glaube nicht, daß diese Welt ohne meine Weisheit existieren kann. Aber geht nur, geht.« Xhanshurobar und er hangelten sich durch den Tunnel hinaus, und als das versiegende Tageslicht sie endlich wieder umgab, rieben beide erleichtert ihre Gliedmaßen gegeneinander.

»Ich weiß jetzt, was du mir zeigen wolltest, Qeyonderoubo. Wir dürfen niemals zu sehr von uns überzeugt sein. So hoch, wie wir steigen können, können wir auch fallen.«

»So ist es, Xhanshurobar. Bedenke das immer, was du auch tust.«

In einer Hinsicht hatte Affraitancar gar nicht einmal so unrecht. Denn in-

zwischen war dies tatsächlich eine Welt ohne Sriin geworden. Die Konstrukteurin Colounshaba hatte ein Gerät erbaut, das sich Maciuunensor nannte, der Schrittmacher. Damit war es möglich, den Sriin ihre verderbliche Fähigkeit des Unendlichen Schritts zu nehmen. Jene Fähigkeit, die sie selber hin und wieder »den kurzen Weg gehen« genannt hatten, die es ihnen ermöglichte, mit einem einzigen Schritt jeden Punkt des Universums zu erreichen, und sei er noch so weit entfernt. Seit einiger Zeit nun lebten sie ohne die Geißel der Sriin. Qeyonderoubo hatte selbst dafür gesorgt. Er hatte sich zum neuen

Großdenker der Arcoana aufgeschwungen und dem Volk der Sriin klargemacht, daß dieses System für sie verboten war. Wer von ihnen dennoch herkam, der unterlag dem Einfluß Maciuunensors. Es gab sonst keinen Weg hinein und keinen Weg hinaus. Und seither hatte sich im Sheokrosystem keiner der verhaßten Humanoiden mehr sehen lassen.

Das Leben lief in beschaulichem Rahmen ab. Die Arcoana waren zum Alltag zurückgekehrt.

Noch vor gar nicht langer Zeit war das ganze Volk vom Selbstmord bedroht gewesen - denn sie hätten es nicht ertragen, wäre auch nur ein Sriin durch den Einfluß des Schrittmachers umgekommen. Die OUCCOU und ein paar andere Schiffe hatten rings um die Heimat robotische Sucheinheiten ausgesetzt. Bis vor 80 Weltenläufen hatte es auch immer wieder Sichtungen von Sriin gegeben. Doch keiner der Schrecklichen näherte sich dem Feld des Schrittmachers zu weit. Sie kamen - und sie verschwanden. Und seit 80 Weltenläufen nicht einmal mehr das»

Qeyonderoubo galt als einer der Zeuger des Erfolges. Zunächst der geistesranke Affraitancar, der den Exodus nach Aemelonga eingeleitet hatte, dann Colounshaba, die Konstrukteurin des Schrittmachers, und zum Schluß er, der die Fäden zu einem lük-kenlosen Netz verknüpft in den Zangen hielt.

Sogar bis in die benachbarten Systeme schickte

Qeyonderoubo seine Roboteinheiten - ohne jeden Erfolg. Es gab keine Sriin mehr in diesem Sektor der Galaxis. Und je mehr sich das Gemüt des Volkes erholte, je länger die letzte Sichtung zurücklag, desto mehr wuchs die Zuversicht der Arcoana. Die Plagegeister waren verschwunden, so hieß es oft, und zwar für alle Zeiten. Die Sriin hätten sich in ihre eigenen Sternregionen zurückgezogen oder andere Opfer ihrer Wißbegier gefunden.

Doch der neue Großdenker dachte nicht daran, dem Frieden zu trauen. Er und die Weisen seines Volkes ließen in ihrer Aufmerksamkeit nicht einen Weltenlauf lang nach. Immer wieder warnten sie vor der Unberechenbarkeit und Hinterhältigkeit der Schrecklichen. Jederzeit müsse man Wachsamkeit üben und abwarten, ob die Sriin nicht doch einen Weg fänden, ins Sheokrosystem vorzudringen. Denn dann, so wußten sie, wäre alles zu spät. Ein zweites Mal fände ihr Volk nicht die Kraft zum Widerstand.

Der nächste Weg der OUCCOU führte zum 58. Planeten des Systems, nach Apsion. Denn über Tuurec, Apsion, Perium und Taulim verteilten sich die Anlagen, die Maciuunensors Betrieb garantierten. Dort konnte man Colounshaba in der Regel antreffen.

Das automatische Leitsystem führte sie zu einem Gebilde

mitten in der karstigen Einöde. Es handelte sich um eine Gespinstkonstruktion, die er schon mehrfach besucht hatte und in der er sich bestens auskannte. Diesmal ließ er Xhanshurobar an Bord der OUC-COU zurück. Natürlich hätte er auch per Transmitter weisen können, doch gerade Xhanshurobar war ihm so etwas wie ein guter Gesprächspartner geworden. Der andere gehörte nicht zu den Weisen ihres Volkes; dafür stand seine Qualifikation als Patron außer Frage, und er brachte Qeyonde-roubo die Gedanken der einfachen Ar-coana nahe. Was nützte es ihm, sich jeden Tag mit theoretischen Denkmodellen zu beschäftigen? Was, wenn er den Kontakt zum Leben verlor? Diese Gefahr drohte. Bisher war ihr bis zu einem gewissen Grad jeder Großdenker erlegen. Anders konnte es sich Qeyonderoubo nicht erklären, daß sein Volk in eine so wenig lebensfähige Richtung abgedriftet war.

Die OUCCOU ging am kleinen Li-neatop des Bauwerks nieder.

Er stieg aus, hastete mit nichts als einer Atemmaske hinüber und verschaffte sich Einlaß. Ein Trikker erwartete den Arcoana. »Colounshaba grüßt dich«, sirrte die Maschine. »Bitte folge mir.«

Kurz hinter dem metallenen, seltsam ruckartig gleitenden Körper kletterte Qeyonderoubo durch die Tunnel und Ebenen. Und ganz am Ende, als er schon glaubte, hingehalten zu werden, fanden sie Colounshaba dösend am Rand eines Meditationsnetzes. Der Kopf-Brust-Teil war nach oben gerichtet, während der pralle Hinterleib haltlos über dem Abgrund pendelte. Es sah aus, als schlief sie.

Den Leuban hatte sie hier, am Rand des Netzes, abgelegt.

Jeder tat das weiß die scharfen Kanten eines solchen Kleidungsacks ein Meditationsnetz leicht zerschneiden konnten. Wer dann fünfzig Fadenlängen oder mehr nach unten stürzte, war verloren.

»Bist du da, Qeyonderoubo?«

»Ja«, sang er unschlüssig.

»Dann komm zu mir. Worauf wartest du?«

»Nun ... Gut, ich komme.«

Er bog seine vorderen Gliedmaßen so weit, daß er den Leuban vom Leib ziehen konnte, und warf ihn neben Colounshabas.

Anschließend hangelte er sich vorsichtig entlang der Netzknoten bis zur Konstrukteurin VOB. Seine Kammkrallen fanden jederzeit festen Halt. Er spürte das nichtsynthetische Material, das ein so überwältigendes Gefühl von Geborgenheit vermittelte, und sah lange in den tiefen Abgrund nach unten.

»Weshalb bist du gekommen, Qeyonderoubo? Heutzutage verschwendest du deine Zeit nicht mehr ohne Grund an mich.«

»Ich bin gekommen, um zu sprechen. Weil du die Konstrukteurin bist und weil du mir manchmal weiser erscheinst, als die übrigen Weisen der Arcoana zusammen.«

»Weise ... Vielleicht, denn ich bin für deine Schmeicheleien nicht empfänglich.«

»Wir brauchten mehr Arcoana von deiner Art«, entgegnete der Großdenker. »Die Arcoana verfügen nicht über Widerstandskraft. Kaum sind sie über einige Sonnenläufe hinweg von einer Einschränkung ihres Wohlbefindens bedroht, verzweifeln sie. Kaum gilt es, Verantwortung zu tragen - auch für das Leben anderer Wesen -, schon wählen sie lieber den eigenen Tod. Wie viele Arcoana sind im Lauf der Krise auf die nächste Existenzebene abgetreten? Du weißt selbst, daß es Tausende waren, und zwar oft die Weisesten unseres Volkes.«

»Du hast recht, Qeyonderoubó. Ich weiß es auch.« Die Konstrukteurin hing noch immer mit schlaffem Hinterleib im Netz, doch allmählich kehrten - wie nach einem langen Schlummer - Spannkraft und Beweglichkeit zurück. »Aber was willst du dagegen tun?«

»Ich verfolge einen Langzeitplan. Ich will versuchen, meinem Volk wieder das Interesse am Kosmos zu vermitteln. Die Arcoana sollen schauen, was um sie herum vorgeht. Und sie sollen wieder Aggressivität entwickeln. Ich weiß, daß ich von Eigenschaften spreche, über die ich selbst nur sehr beschränkt verfüge. Aber ich bin ein Arcoana. Es fällt mir schwer, mich zu ändern. Doch nun, da ich die Notwendigkeit begriffen habe, werde ich vielleicht dazu imstande sein.«

»Wie weit willst du gehen, Qeyonderoubó? Willst du - töten?«

»Welch eine Frage ... Ich habe nie an so etwas gedacht. Mein Weg führt über tausend Weltenläufe und mehr. Und wenn am Ende ein Mord steht, so war das womöglich ein erfolgreicher Weg... Aber das Ziel sieht anders aus. Und von dir will ich nun wissen, ob ich mein Ziel erreichen kann.«

»Du möchtest hören, wie es um den Schrittmacher steht.«

»So ist es. Haben wir die Zeit, die ich brauche? Oder muß ich damit rechnen, daß wir der Sriin-Plage irgendwann wieder schutzlos preisgegeben sind?«

Aufmerksam horchte er auf das, was die Konstrukteurin sagte. Doch statt ihres Gesangs vernahm er sekundenlang nur einen Widerhall von Wind, der sich irgendwo unten in den Netzen fing. Bis in die äußersten Enden seiner Beine spürte er Vibrationen, so wie unter Maciuunensors Aktivität vielleicht der ganze Planet vibrierte. Es war ein Gefühl, das ihm Ruhe gab; das blinde Vertrauen in eine Maschine, die so gewaltig war wie die Kultur der Arcoana selbst.

Es hätte keiner Antwort mehr bedurft - doch Colounshaba sagte: »Du darfst dich sicher fühlen, Qeyonderoubo. Der Schrittmacher wird bis in alle Ewigkeiten funktionieren. Es gibt keinen Unendlichen Schritt, der jemals wieder im Sheokorsystem enden wird.«

»Dennoch, du sagst das mit einem Unterton der Sorge.«

»Ja. Wäre jetzt einer meiner einstigen Vertrauten hier, könnte er dir einiges berichten. Aber Kainangues Leib ist längst verwest, seine Gedanken sind fast vergessen. Er gehörte zu denen, die auf dem Höhepunkt der Krise abgetreten sind.«

»Wovon sprichst du?«

»Von den Gefahren, die Maciuunensors Wirken möglicherweise für andere Bereiche des Kosmos heraufbeschwört.«

»Ich weiß nichts von solchen Gefahren. Wie ist das möglich?«

»Weil ich selbst weder weiß, welcher Natur diese im Falle eines Falles wären, noch, wo sie zum Ausbruch kämen. Ich kann nicht einmal sagen, daß es so ist. Von den vier Planeten Tuu-rec, Apsion, Perium und Taulim aus wird jede Region des Kosmos beobachtet, soweit wir dazu imstande sind. Es gibt keinerlei Anzeichen. Und so sieht es aus, als würde mit Kainangue bald auch seine Idee sterben.«

»Wir wollen ihn in Frieden ruhen lassen.«

»J». Das denke ich auch, Qeyonderoubo. Die Toten dürfen keine Gewalt

mehr über die Lebendigen gewinnen.«

Der Großdenker der Arcoana kletterte aus dem Netz. Mit wenigen Griffen legte er den Leuban an. Aus der fünften Tasche zog er sein kleines Funkgerät und gab Order an die OUC-COU, den Start vorzubereiten. Kai-nangue.., Hoffentlich gelang es Qeyonderoubo, diese Ideen zu vergessen. Denn allein der Gedanke an eine Katastrophe ließ den Großdenker voller Unruhe die Kieferzangen gegen-einanderreiben.

Unsinn. Es war nichts. Und sein aufgewühlter Gesang verhallte irgendwo in den Tunneln der Station.

Ein paar Sonnenläufe später erreichte ihn auf Dadusharne die Nachricht. Mit einem Transmitter verließ er "Affraitancars Netzberg, von wo aus er eine Versammlung der Weisen geleitet hatte, und fand sich in der Zentralmulde von Xhanshurobars Schiff ein.

»Was ist genau geschehen?« fragte er.

»Ein paar sonderbare Ortungen!« sprudelte es aus dem anderen hervor. Seine Zangen bewegten sich in hektischem, sorgenvollem Rhythmus. »Es scheint, als seien von außerhalb fremde Sonden ins Sheokorsystem eingedrungen. Wir glauben, daß sie unsere Heimat erforschen sollen.«

»Was für Sonden?«

»Ich weiß es nicht.«

»Dann müssen wir eine untersuchen. Starte, Patron!«

»Wir sind bereits auf dem Weg. Eines der Objekte passiert Dadusharne soeben in geringer Entfernung.«

»Habt ihr das AU ringsum mit den Orten untersucht?«

»Das haben wir. Aber es gibt keine Anzeichen, daß sich Sriin dort verbergen.«

»Sriin? Wer hat von Sriin gesprochen?«

»Aber Qeyonderoubo! Warst du es nicht selbst, der immer wieder vor der Heimtücke der Schrecklichen gewarnt hat?«

»Das ist richtig. Aber Sonden? Seit wann ist das ihr Stil? Sie kennen das Sheokorsystem in- und auswendig. Warten wir es ab.«

Die OUCCOU schob sich mit aller Vorsicht an das Objekt heran, so als kreuze ihr Kurs nur zufällig den des fremden Flugobj[^]ts. Xhanshurobar vermied jedes auffällige Manöver, Auf den Orterschirmen erkannte Qeyonderoubo mit Mühe den verwaschenen Abdruck, und ihm wurde klar, daß sie nur durch einen großen Zufall die Spur dieser Spionage entdeckt hatten. Und danft, als sie bis auf weniger als 20 Netzstrecken herangerückt waren, packten die Traktorstrahler zu. Xhanshurobar ließ die OUCCOU nach vorne schießen. Die Orte zeigten einen kurzen, nicht identifizierbaren Impuls.

»Was war das?« fragte Qeyonderoubo alarmiert.

»Vielleicht ein Notsignal. Oder ein Rafferspruch. Wem immer diese Sonde gehört, jetzt weiß er Bescheid.«

»Bring das Ding an Bord.«

»Ich will erst wissen, ob sich keine Bombe darin verbirgt.«

Das Objekt war zwei Drittel Fäden lang und schmal wie ein Kampfprojektil. Doch die Orte fanden heraus, daß sich im Inneren weder Sprengstoff noch ein hochgeladener Energiespeicher befand. Also ließ der Patron das Gebilde an Bord nehmen und kl einer versiegelten Kammer abladen. Zunächst untersuchten spezielle Trikker das Gerät und zerlegten es in seine Bestandteile. Dann erst wagten sich arcoanische Wissenschaftler näher heran.

Qeyonderoubo ließ sie gewähren. Erst sehr viel später kletterte er ebenfalls in die Kammer. Von Spekulationen hielt er in diesem Stadium nicht viel. Wenn er etwas zu hören bekam, dann sollten es Ergebnisse sein.

Die Wissenschaftler machten einen aufgescheuchten Eindruck. Keiner von ihnen bewegte sich zielgerichtet, alle waren fahrig und voller unerklärlicher Nervosität. Was war passiert? Lediglich Xhanshurobar verbreitete so etwas wie Ruhe um sich, doch auch die Gliedmaßen des Kommandanten zuckten immer wieder, wie in instinktiver Abwehr einer Gefahr.

Auf einer Werkbank lagen säuberlich ausgebreitet die Einzelteile der Sonde. Es handelte sich um die Außenhülle, die aus zwei Hälften bestand und mit wenigen Griffen wieder zusammengesetzt werden konnte, um einen Kleinst-Reaktor mit so wenig Brennstoff, daß es nicht einmal zur Zerstörung der Werkbank gereicht hätte, weiterhin um Ortergeräte, eine dünne Haltestrebe und um einen kleinen Computer.

»Syntronische Bauart«, erklärte einer der Wissenschaftler mit nervös vibrierendem Gesang. »Die Konstrukteure sind recht weit fortgeschritten, haben aber bei weitem nicht das Niveau der Arcoana erreicht. Es ist uns gelungen, den Speicher anzuzapfen. Aber der Computer war leer.«

»Wir vermuten«, fügte Xhanshurobar hinzu, »daß die Sonde sämtliche Daten gelöscht und irgendwohin per Funk abgestrahlt hat« Das würde den Impuls erklären, den wir vorhin angemessen haben.«

»Es gibt keine Kursdaten mehr?« fragte Qeyonderoubo.

»Nein. Nichts.«

»Das heißt also, wir verfügen nicht über irgendwelche Anhaltspunkte. Wir müssen die übrigen Sonden einfangen, Xhanshurobar!«

»Dazu ist es zu spät. Sie sind verschwunden. Kurz, nachdem wir dieses Exemplar an Bord geholt haben.«

»Es gibt also nichts, woraus wir irgendwelche Schlüsse ziehen könnten. Das ist deprimierend.«

»Nicht ganz...« Xhanshurobar ließ die Kammkrallen seiner vorderen Extremitäten nachdenklich über die Hülle der Sonde wandern. So, als versuche er irgend etwas zu ertasten - aber das war unmöglich. »Das Ding hatte kaum Reichweite mit so wenig Energie«, überlegte er. »Wer immer das hier geschickt hat, er hatte die Absicht, es ganz in der Nähe des Sheokorsystems wieder aufzunehmen. Es sind Fremde in der Nähe.

Und zwar in unmittelbarer Nähe.«

»Du bist der Experte für Raumfahrt, Xhanshurobar. Können wir sie stellen?«

»Natürlich nicht. Sie haben höchstwahrscheinlich den Funkspruch ihrer Sonde aufgefangen. Sie wissen, daß sie entdeckt sind. In diesem Augenblick sind sie längst nicht mehr an Ort und Stelle. Aber sieh dir diesen Haltegriff an, Großdenker. Es ist der beste Hinweis, den wir haben.«

Qeyonderoubo schaute angelegentlich auf die kurze Strebe, die offenbar dazu diente, die beiden Hälften des Projektils manuell zusammenfügen zu können. Die Stange war dünn und wies an vier Stellen geringfügige Verformungen auf.

»Hast du es gesehen? Jetzt zeige ich dir eine Computersimulation. Schau, für welche Art von Krallen diese Stange geeignet ist.«

Vor seinen Punktaugen drehte sich eine farblose Holographie.

Es handelte sich um eine so vertraute Form, daß er es nicht glauveri konnte. Eine weiche, fleischige Hand mit fünf Fingern und jeweils drei Gliedern. Einen Augenblick lang krümmte die Hand die Finger und umfaßte damit einen Gegenstand, der wie die Strebe aussah.

Es war die Hand eines Sriin. Qeyon-deroubo hing vor Schrecken sekundenlang wie erstarrt von der Decke. Die Sriin. Sie waren wieder da.

5.

Die Wartezeit dehnte sich für den rothaarigen Mann zu einer ausgewachsenen Geduldsprobe. Und Geduld war das, woran es ihm noch immer mangelte - auch nach mehr als 2800 Jahren Lebenserfahrung. Das einzige, was ihn zu beruhigen vermochte, war die Tatsache, daß Tifflor den Flug der ANSON ARGYRIS begleitete. Zumin^dest würde es keine Katastrophe geben, solange sich das vermeiden ließ.

Er verließ die Zentrale der CIMAR-RON und schloß sich in seiner Kabine ein. Oben hätte er doch nur im Sessel gehockt, blödsinnig auf die Holos gestarrt und ab und zu einen Schluck Hochprozentiges in sich hineingekippt. Und, nicht zu vergessen, dafür lan Longwyns Kritik ertragen.

»Servo!« sagte er laut. »Den Inhalt von Staufach sechs.«

Die Lade mit der Arachnoidenmas-ke öffnete sich vor seinen Augen. Eine Weüe strich er mit den Fingerspitzen über das kühle Material, dann setzt« er

die Maske auf und gab ein paar sinnlose Sätze von sich. Aus der Maske jedoch drang eine Mischung von verführerischem Gesang und fremdartigem Geflüster, wie es Bull außer aus der Maske niemals zuvor gehört hatte. Es war ihm nicht gelungen, die Sprache der Arachnoiden ohne Maske nachzuahmen. Aber das war auch unnötig, dachte er, Denn seit er davon ausging, daß die Zivilisation der Spinnenwesen nicht mehr existierte, hatte sich das Thema erledigt.

Und dennoch .. Die Faszination ließ ihn nicht los, schon seit Monaten nicht. Seit er diese Maske von der Expedition nach NGC 1400 im Sternbild Eridanus mitgebracht hatte, wohnte etwas von einer Spinne in ihm. Manchmal kaum merklich, im Hintergrund seines Bewußtseins, an anderen Tagen dagegen brach der Funke mit Macht aus ihm hervor.

Er hockte sich vor einem der Sessel auf den Boden und versuchte, die Welt aus der Warte eines Arachnoiden zu sehen. Und je länger er diese Maske trug, je mehr er sich von seiner Bewunderung für dieses ausgestorbene Volk fortziehen ließ, desto stärker veränderte sich die Kabine. Oder jedenfalls seine Wahrnehmung davon: Er fühlte sich wie in einem Käfig voller abstoßender Gegenstände.

Es gab keine feingespinnenen, netzartigen Strukturen, und an der Decke hätte sich höchstens ein Tier aufhängen können.

Nirgendwo eine Möglichkeit, unterzuschlüpfen, und lediglich die dunkle Öffnung der Naßzelle verhieß Schutz vor Entdeckung. Aber Bull konnte die Feuchtigkeit riechen, die dem Raum entströmte. Nein, es war nicht das Richtige dort... Ein eigentümlicher Singsang drang aus der Translatormaske, die zuckenden Bewegungen der Arme suchten nach einem Halt, der so nicht existierte.

Angriff.

Bull sucht sein Ziel, doch er kann nichts finden. Er muß die töten, die sind wie er. Welch ein Paradoxon. Und er wehrt sich, weil er Bull ist, weil die Maske über sein Innerstes keine Macht gewinnt. Infernalischer Lärm ißt ihn mit den Krallen zucken, sonderbare Geräusche schlagen wie ein Sturm in der Nacht über ihm zusammen,

Sekundenlang strichen seine Finger über die Kante, dann erst riß er sich die Maske mit einem Ruck vom Gesicht-

»Bully!« dröhnte es aus dem Lautsprecher an der Wand.

»Verdammt noch mal, Bully, hörst du nicht? Kommen, es ist eilig!«

Bleich, mit verschwitzter Haut richtete sich der Unsterbliche auf. Sein Fingerschnippen aktivierte das Zimmermikrophon.

»Schon gut, Lalla. Ich bin wieder da. Was gibt es denn?«

Eine Sekunde lang herrschte auf der anderen Seite verblüffte Stille, dann fragte Lalande Mishkom: »Was war denn los? Wo hast du gesteckt?«

»Nochmals: Was gibt es?«

»Die ANSON ARGYRIS ist zurück. Seit zehn Minuten schon, aber du hörst ja nicht.«

Den beleidigten Tonfall der Frau, deren Neugierde nicht befriedigt wurde, konnte er zwar verstehen, aber, Rücksicht nahm er nicht darauf. Bull wischte mit einem Tuch den Schweiß vom Gesicht.

Im großen Konferenzsaal der GI-MARBON waren sämtliche zusammengekommen, die er auf dieser Expedition als maßgebend erachtete. Von seinem eigenen Schiff waren nur er und Ian Longwyn dabei, von allen anderen' zumindest die Kommandanten. Darunter waren Serena von der QUEEN LIBERTY, von der DAORMEYN Yart Fulgen und seine hoch aufgeschossene Kommandantin Alsiramon, Jan »Zerberus« Ceribo, der wissenschaftliche Koordinator der Expedition und nebenbei Kommandant der FORNAX, außerdem von der ANSON ARGYRIS Arnim Possag. Myles Kantor wartete zurückhaltend wie immer und mit wächserner Gesichtsbildung in seinem Sessel ab - und 4er Nakk Paunaro, der hinter ihm stand, war nur dabei, damit er allein keinen Unsinn anstellen konnte. Wahrscheinlich würde ihn von allem, was hier geredet wurde, kein Wort interessieren,

pie wichtigste Person jedoch war Julian Tifflor; mit ihm hatte Bull schon vor ein paar Minuten unter vier Augen gesprochen und eine Marschrichtung ausgemacht. Er und Arnim Possag hatten die Aufzeichnungen aus dem System der Fremden mitgebracht. Mehr als eine Stunde lang setzten sie vor aller Augen die Daten ihrer Sonden zusammen.' So entstand ein relativ lückenloses Bild eines Systems aus zwei Sonnen und 67 Planeten.

»Wir haben einiges an Funksprüchen aufgefangen und syntronisch ausgewertet«, erläuterte Tifflor. »Aber das versteht sich von selbst. Erstaunlich scheint nur, wie wenig an verwertbaren Informationen über diese Schiene herausgekommen ist. So haben wir weder etwas über die Toten Zonen herausgefunden noch über die militärische Stärke der Fremden. Es fällt auf, daß wir noch nicht einmal ihr« Gestalt kennen, geschweige denn ihre Mentalität.«

»Was wissen wir überhaupt?« fragte Yart Fulgen provozierend. »Wozu seid ihr eigentlich losgefliegen? So viel hätte ich mit der DAORMEYN auch herausgefunden.« . .

»Das mag sein«, gab Tifflor mit ei-rtem säuerlichen Grinsen zu. »Gut, etwas mehr wissen wir schon. Wir kennen nämlich unter anderem die genaue Form ihrer Raumschiffe. Eine unserer Sonden wurde dummerweise entdeckt und aufgebracht. Seht her...«, er ließ vom Syntron ein Bild des fremden Schiffes einblenden, »so sieht es aus. Wie ein terranischer Bar-racuda. Falls es jemanden interessiert: Es handelt sich dabei um einen gefährlichen Raubfisch, der lange Zeit stillhält und dann blitzschnell zustößt.«

Fulgen hatte nicht die Absicht, sich von Tifflors zoologischem Exkurs ablenken zu lassen. Im stillen lächelte Bull über die Hartnäckigkeit des eingebürgerten Arkoniden; er hatte so-'fort erkannt, wo das Problem lag.

»Mit anderen Worten«, hakte Fulgen nach, »wir sind entdeckt?«

»Nicht dieser Standort. Aber sie wissen, daß jemand da ist.« Das war der Moment für Bull, sich einzuschalten. Mit einem einzigen Blick über den runden Tisch verschaffte er sich Ruhe.

»Jeder hat begriffen, worum es geht. Sie wissen, daß wir da sind. Und wir wissen, daß sie es wissen. Deshalb geht's jetzt los, bevor sie großartig reagieren können. Alles klar? Wir nehmen Kurs auf das Barracudasystem!«

»Angriffsformation?« fragte Arnim Possag mit einem Leuchten in den Augen, das Bull nicht ganz geheuer war.

»Natürlich«, sagte er, »schon allein, um uns zu wehren.« Sein nächster Blick in die Runde blieb an einem bestimmten Gesicht hängen. »Ja, Serena? Du möchtest etwas sagen?«

»So ist es, Reginald. Ich protestiere.«

Ihre schmalen Wangenknochen traten noch mehr hervor als

gewöhnlich, und das Gesicht mit den klassischen Zügen war vor Erregung rot geworden. Die Stimme klang gepreßt; allein die gespreizte Wortwahl bewies, wie sehr sie sich Beherrschung auferlegte.

»Weshalb?«

»Weil ich nicht bereit bin, ohne Fragen ein fremdes Volk anzugreifen. Wir wissen nicht einmal, wer aus diesem System die Hyperraum-Pause in der Milchstraße verursacht. Ist es ein Volk? Sind es zwei, wovon womöglich eines völlig schuldlos ist? Oder handelt es sich um eine Kaste von Militärs und Wissenschaftlern, die das Volk mißbraucht? Willst du wirklich gleich auf Unschuldige schießen lassen, Reginald?«

Einen Moment lang stieg ihm die Zornesröte ins Gesicht - vermischt mit etwas Scham. Hatte sie so unrecht? Aber wo lag die Grenze dessen, was vertretbar war? Konnte er es sich leisten, angesichts der Situation in der Milchstraße abzuwarten? Er war sich selbst nicht sicher.

Dennoch sagte er: »Ich verstehe dich nicht, Serena. Warum hast du diesen Flug über 13 Millionen Lichtjahre erst mitgemacht, wenn dir der Zweck nicht paßt?«

»Für Vernunft ist es niemals zu spät, Reginald! Und wenn ihr Unsterblichen nicht so verdammt verbohrte wäret, dann wüßtet ihr es auch.«

»Dann möchte ich einiges geraderücken. Wenn ich von Angriffsformation rede, habe ich noch lange nicht die Absicht, schießen zu lassen.«

»So?« höhnte sie. »Welche Absicht hast du dann?«

»Wir werden unsere Streitmacht aufbauen, und dann stellen wir ein Ultimatum. Sie schalten entweder ihre Geräte ab - oder sie bekommen einen verdammt heißen Tanz geliefert.«

Die Drachenflotte machte sich mit ihren 45 Einheiten geschlossen auf den Weg. Auch die QUEEN LIBERTY hatte sich dem Verband angeschlossen, so wie es geplant war. Vom Kommandostand der CIMARRON aus verfolgte Reginald Bull mit klopfendem Herzen den Beschleunigungsflug. Sämtliche Daten waren bekannt; die Computer hatten untereinander ihre Kursangaben synchronisiert. Exakt in der Formation, mit der die Flotte in den Überlichtflug ging, würde sie viele tausend Lichtjahre entfernt am Ziel in den Normalraum stürzen. In der Mitte befanden sich die FORNAX und - gegen Arnim Possags ausdrücklichen Protest - die ANSON ARGYRIS, außerdem die CIMARRON als Kommandoschiff. Zu ihnen gehörte außerdem die TARFALA, die zwar nicht gerade unterbesetzt war, der man aber nicht trauen konnte. Die Schweren Holks, die Kampfschiffe der Arkoniden und die Streitmacht der LFT bildeten das Hauptgerüst, dazu kamen noch Julian Tiffors buntgemischte Schiffe aus den Beständen des Galaktikums. 45 Einheiten ...

Die Milchstraße hatte lange nichts auf den Weg geschickt, was dem hier gleichkam. Dabei klang die Zahl so lächerlich, daß Bull zu Zeiten des Solaren Imperiums nur darüber den Kopf geschüttelt hätte.

Am Abend des 15. Juli 1201 verschwand die Drachenflotte im Hyper-raum. Bull führte lange Gespräche mit Ian Longwyn und Lalande Mishkom; hauptsächlich über Serenas Äußerungen, die ihn mehr getroffen hatten, als er zunächst hatte zugeben wollen. Doch auch zu dritt gelangten sie zu keiner Lösung. Was richtig war und was falsch, würde sich vielleicht erst dann erweisen, wenn alles gelaufen war.

Mit Hilfe des Syntrons erarbeitete er für alle möglichen Fälle immer neue Schlachtpläne, damit diese später auf Abruf zur Verfügung standen. Zunächst setzte er gleichstarke militärische Kräfte voraus, dann eine Übermacht der Galaktiker - aber das war graue Theorie. Vielmehr rechnete er mit einer solchen gewaltigen Flotte der Fremden, daß sie vielleicht nicht einmal den Versuch wagen konnten. Und dann? Es gab keinen Hinweis auf eine solche Flotte. Dennoch wußte Reginald Bull nur zu gut, wie viele Schiffe auf 67 Planeten stationiert sein konnten.

In den frühen Morgenstunden des 16. Juli erreichten sie das Ziel. Die Morgenstunden, so dachte Bull sarkastisch, waren schon immer der klassische Zeitpunkt für eine Schlacht. Er hoffte nur, daß es dazu nicht kommen würde.

In diesem Augenblick tauchten sie in den Normalraum ein. Die blauweiße Riesensonne und ihr weißer Zwergbegleiter waren zu weit entfernt, um für das Auge aus dem Hintergrund der Sterne herauszustechen. Doch die Orte vermittelten ein exaktes Bild. Zwei Sonnen, 67 Planeten auf künstlich angelegten Bahnen.

Von Raumschiffen dagegen fehlte jede Spur. Nur ein paar Fähren pendelten zwischen den Planeten hin und her. Das ganze System wirkte wie leergefegt - wenn man bedachte, daß von dort eine unglaubliche Gefahr für die ganze Milchstraße ausging. Und wenn man bedachte, daß sich jemand die Mühe gemacht hatte, für zusätzlichen Lebensraum so viele Planetenbahnen zu manipulieren... Es konnte nicht sein.

»Eine Falle«, murmelte Bull. »Irgendwas stimmt da nicht.«

»Was willst du tun?« fragte Ian Longwyn.

»Funken, was sonst. Zuerst ein Lernprogramm Interkosmo, das ihre Computer sofort begreifen, anschließend schickt ihr mit höchster Sendeleistung meine Stimme raus. Also, Ian!« Bull wartete ein paar Minuten ab, dann schloß er an das Lernprogramm seine Botschaft an. Zunächst stellte er in kurzen, drastischen Worten die Lage der Milchstraße dar, beschrieb die Entfernung und die Lage - und dann erst folgte das eigentliche Ultimatum.

»Die Drachenflotte ist aus der Milchstraße gekommen, um die Bedrohung zu beseitigen. Ich erwarte umgehend eine Meldung, daß eure Geräte abgeschaltet werden. Ansonsten greifen meine Schiffe an!«

Er stockte kurz', dann beendete er kurzerhand seine Ansprache. Ihm war mit peinlicher Deutlichkeit bewußt, wo der Schwachpunkt seiner Worte lag: Ob das Feld nun ausgeschaltet wurde oder nicht, wer wollte das überprüfen? Den letzten Beweis hätte nur ein Rückflug in die Milchstraße gebracht, doch der dauerte fast 70 Tage.

Und Paunaros Aussagen war nicht zu trauen. Der, auf den sie sich verlassen mußten, war ein Wackelkandidat erster Güte. Daß er den Fremden maßlose Bewunderung entgegenbrachte, hatte er oft genug und deutlich dargelegt.

»Schutzschirme, lan?«

»Sind in Bereitschaft. Die Energie wird hochgefahren, sobald es für einen Angriff das geringste Zeichen gibt.«

Ein solches Zeichen jedoch existierte nicht. Aus dem - wie sie es nannten - Barracudasystem erfolgte weder eine Reaktion noch ließen sich Raumschiffe sehen. Mehr als eine Stunde warteten sie tatenlos ab. Innerhalb des Systems hatte sich die Anzahl der Funksprüche sprunghaft um das Zehnfache erhöht, ganz gewiß als Folge des Ultimatums, doch eine Nachricht für die Drachenflotte war nicht dabei. Es gelang ihnen nicht einmal, die fremden Symbolcodes zu entschlüsseln. Bull hatte sich selten in seinem Leben so hilflos und ignoriert gefühlt. Daß man sie gehört hatte, stand völlig außer Frage. Wer imstande war, in einer 13 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis den Hyperraum zu stören und damit ganze Zivilisationen lahmzulegen, der verfügte auch über Computer; daß man seine Botschaft verstanden hatte, stand ebensowenig in Frage.

»Nichts?«

»Nichts.«

»Mir scheint«, sagte Bull, »sie wollen uns provozieren. Weichklopfen, bis wir von selbst wieder verschwinden. Was für eine Überheblichkeit... Ich wünschte, ich hätte einen dieser Fremden vor mir und könnte ihm Manieren einprägen.«

Ian Longwyn lächelte kaum merklich. Mit seinem dunkelblonden Haar, den blauen Augen und der zurückhaltenden Art hinterließ er nicht gerade den Eindruck einer wichtigen Perspn; was er jedoch zu sagen hatte; hatte Hand und Fuß, »Menschliche Urne-hensweise hat so weit von zu Hause weg manchmal wenig Bedeutung. Gib ihnen etwas Zeit. Bedenke, was für ein Ultimatum du gestellt hast. Du verlangst, daß sie ein Gerät abstellen, das ihnen wichtig sein muß. Sonst hätten sie es gar nicht erst gebaut.«

»Das ist schon richtig, lan. Aber wer andere in dieser Form

angreift, der sollte mit einer entsprechenden Reaktion rechnen. Ich sage dir, dieses Verhalten ist pure Arroganz. Sie glauben, uns so weit überlegen zu sein, daß sie nicht einmal antworten müssen. Keine Verhandlungen, keine Kommunikation.« , Wieder verging eine halbe Stunde.

»Nichts?«

Myles Kantor hatte schon den Flug ins Barracudasystem an Bord der TAJIFALA mitgemacht. So langsam begann er zu verstehen, was Sato Am-bush immer wieder in dieses Schiff gezogen hatte. Wer erst einmal die Fremdartigkeit akzeptierte, rührte mit einem Zipfel seines Geistes an Geheimnisse, die jedem Galaktiker sonst verschlossen blieben. Ihm, Kantor, standen die Kräfte des Kj nicht zur Verfügung, und deshalb fand er auch keine Möglichkeit, Paunaro auf dessen ureigenstem Terrain zu begegnen. Dennoch erfaßte er einen Hauch der Ewigkeit; so, wie sie scheinbar ohne Energieaufwand durch den Hyper-raum glitten.

Myles hatte das Gefühl, er müsse nur die Hände ausstrecken, und schon konnte er eines dieser Objekte von draußen greifen und zu sich hereinziehen. Er wußte, daß alle Universen in den Hyperraum eingebettet waren, im Multiversum also. Und jedesmal, wenn das Dreizackschiff an einer solchen Struktur vorbeizog, dachte er an Myriaden von Sternen und ebenso viele fremde Welten, die nie das Auge eines Menschen gesehen hatte. Gern hätte er nach einer solchen Kugel gegriffen und sie zu sich ins Schiff gezogen. Aber das konnte nicht einmal Paunaro, der Nakk,

Gegen Morgen erreichten slü das Zielgebiet,

Sie kamen exakt in der berechneten Formation heraus. Und in derselben Sekunde geriet Paunaro völlig außer sich. Er wandte sich in seinem Exo-skelett zum System hin und schaukelte haltlos mit dem Oberkörper. Die Ärmchen der Rüstung bewegten sich hektisch - doch die wahre Aktivität spielte sich im fünfdimensionalen Spektrum ab. Myles wußte das, weil es für einen Nakk nicht anders sein konnte. Nichts, was sich auf den Nor-malraum bezog, hätte Paunaro jemals außer Fassung gebracht, auch nicht die Explosion einer Sonne oder der eigene Tod. Doch das, was er in diesen Augenblicken sah, traf direkt seine fünfdimensionale Begabung. Er hätte zu gern gewußt, um was es sich handelte. Vielleicht konnte der Nakk die Felder, die in der Milchstraße zur Toten Zone führten, regelrecht sehen. Oder etwas anderes, das sich auf den Planeten der Fremden abspielte.

»Was nimmst du wahr, Paunaro?« fragte er. »Versuche, es mir zu beschreiben,«

Myles Kantor hatte sich direkt ne-

ben das Wesen gestellt. In der kahlen Zentrale der TARFALA gab es nichts, was seine Aufmerksamkeit ablenken konnte - nur

ihn und das Schneckenwesen.

Und gegen jede Erwartung antwortete Paunaro: »Ich sehe geniale Baumeister. Ich sehe die Schönheiten meiner Dimension.«

»Siehst du auch, von wo aus die Tote Zone gesteuert wird?«

»«Ja.«

»Sie ist also nach wie vor intakt?«

»So ist es.«

»Dann haben die Fremden auf das Ultimatum nicht reagiert.«

»Warum sollten sie?«

»Das verstehst du doch nicht, Paunaro.«

»Wir dürfen nicht zulassen, daß etwas ihre Ästhetik stört.«

Eigentlich hätte Myles Kantor bei diesen Worten hellhörig werden müssen, doch statt dessen gab er zur Antwort:

»Kümmere dich nicht darum. Bitte sage mir nur, von welchen Stellen aus die Felder entstehen.«

»Es sind die Planeten 56, 58, 63 und 67. Sie bilden ein Zentrum der Wunder. Aber nur eines von mehreren. Es gibt so vieles, was ich spüren kann. Ich entdecke Neues mit jedem Augenblick.«

Myles versuchte zehn Minuten lang vergeblich, sich von Paunaro eine Richtfunkverbindung zur CIMAR-RON schalten zu lassen, dann erst reagierte der Nakk.

»Bully?« Er war froh, den rothaarigen Mann am anderen Ende zu sehen. »Paunaro hat herausgefunden, wo wir ansetzen müssen. Die entsprechenden Anlagen sind über vier Planeten verteilt. Die Nummern 56, 58, 63, 67. Hast du das?«

»Ich habe es, Myles. Fragt sich nur, was wir jetzt unternehmen. Schon zwei Stunden warten wir, aber nicht die Spur einer Reaktion. Die da drüben fühlen sich dermaßen überlegen, daß sie uns nicht mal beachten. Wie lästige Insekten, die man erst verscheucht, wenn sie zu nahe kommen.«

»Das sind doch reine Vermutungen, Bully!«

»Natürlich — aber begründete. Oder siehst du das anders?«

»Ich weiß nicht... Ich finde, dieses 67-Planeten-System weist auf eine hochstehende Kultur hin. Ich sehe keine Überheblichkeit, sondern einen hohen Anspruch an die eigene Leistung. Paunaro meint, es sind begnadete Baumeister, und ich meine das auch. Das paßt mit deiner Theorie nicht zusammen.«

Der Mann in der CIMARRON rauft sich voller Verzweiflung die roten Haare, bis sie wie Borsten vom Kopf abstanden, jedes Büschel in eine andere Richtung. »Du vergißt, das eine vom anderen zu trennen. Ich bewundere die Leistung, ein solches System zu bauen, genauso wie du. Aber deswegen verliere ich nicht den Blick für die Realität. Da drüben stehen die Anlagen, die in der Milchstraße für Aufruhr und Tod

sorgen. Ich werde nicht tolerieren, daß es damit auch nur einen Tag lang weitergeht. Eine Stunde Frist gewähre ich noch; dann geht es los.«

»Und was konkret willst du unternehmen?«

»Wir greifen die vier Planeten an.«

»Wenn du recht hast, und die Fremden sind wirklich so sehr überlegen, dann hat das keinen Sinn. Dann überlebt keiner von uns diese Expedition.«

Reginald Bull breitete in einer hilflosen Geste die Arme aus.

»Wir versuchen es wenigstens. Wer dagegen ist, bleibt hier zurück. Dann gibt es wenigstens jemanden, der später, wenn alles vorbei ist, zu Hause berichten kann. - Und beim nächsten Mal«, so verkündete er düster, »kommen mehr als 45 Schiffe.«

»Bully*« sagte Miles sanft. »Es wäre doch das erstemal, das wir so einfach kapitulieren. Sieh zu, das du eine andere Möglichkeit findest.«

»Ich versuche es.«

Damit beendete der andere das Gespräch.

Und Myles Kantor schaute nachdenklich Paunaro an. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß das Schneckenwesen regelrecht gelauscht hatte - und daß jedes Wort bei ihm mit dem richtigen Sinn angekommen war. Denn daß der Nakk konnte, wenn er wollte, stand völlig außer Zweifel.

Unbewegt wie vorher hockte er in der Zentrale, die Sichtsprechmaske war nach wie vor auf das Barracudasy-stem gerichtet. Dabei war es für seine fünfdimensionalen Sinne völlig gleich, in welche Richtung er schaute. Denn der Hyperraum war überall zugleich.

An Bord der QUEEN LIBERTY wußte Serena nicht, wohin mit ihrer Verzweiflung. Das, was sie hier zu sehen bekam, hätte sie in ihren schlimmsten Träumen nicht befürchtet. Reginald Bull und Julian Tifflor, der überall gerühmte Myles Kantor und die Kommandanten der galaktischen Flotte - sie alle ließen sich widerstandslos in eine Auseinandersetzung mit Waffengewalt ziehen.

Wußten sie nicht, daß sie alle als Verlierer enden würden?

Was gab es zu gewinnen? Oder besser: was zu verlieren, wenn man tatsächlich versuchte, den Weg des Friedens zu beschreiten? Hätte man nicht mit den Fremden reden sollen? Zuvor Kontakt aufnehmen, bevor über die Hyperfunkantennen ein Ultimatum der Gewalt hinausgeschickt wurde?

Existierte denn wirklich nicht die Möglichkeit, daß der ganze Konflikt auf einem Mißverständnis beruhte? Gerade die Unsterblichen hatten schon viel vom Kosmos gesehen. Sie mußten doch wissen, daß nichts unmöglich war. Weshalb sie sich gerade auf die schlimmste aller Möglichkeiten versteiften,

war Serena ein Rätsel.

»Konimandantin... Ich wüßte gern, was in dir vorgeht.«
Sie fuhr herum und sah hinter sich Scricor stehen, den
Chefwissenschaftler des Schiffes. Ein dummer Zufall, daß er
gerade jetzt dort gestanden hatte - doch an die parapsychischen
Fähigkeiten, die man ihm nachsagte, glaubte sie deswegen
trotzdem nicht. Er hatte einfach ihre verkrampfte Haltung
erkannt und daraus Schlüsse gezogen.

»Du wirst es erfahren«, gab Sie ihm zur Antwort. »Und zwar
genauso wie alle anderen Mitglieder der Besatzung.«
Serena beugte sich an ihrem Pult vor, schaltete einen Rundruf
in sämtliche Räume und strich sich fahrig die Haare aus dem
Gesicht. Sekundenlang überlegte sie, ob sie die Schicht der
Schläfer wecken mußte; doch dann fiel ihr ein, daß
Alarmzustand herrschte und garantiert niemand in den Betten
lag.

»Hier spricht Serena«, sagte sie laut. »Ich spreche auf diesem
Weg zu euch, weil es etwas zu entscheiden gibt, was uns alle
angeht. Ihr kennt die Lage, so hoffe ich. Die Anführer der
sogenann-
ten Vergeltungsflotte treiben uns in eine bewaffnete
Auseinandersetzung. Als Kommandantin dieses Schiffes kann
ich mich damit nicht einverstanden erklären. Nicht nur, daß die
Mannschaften aller 45 Schiffe in Gefahr gebracht werden; und
das ist auch nicht das Entscheidende, weil jeder von uns vorher
das Risiko kannte. Schwerer wiegt die Tatsache, daß im
System der Fremden möglicherweise Milliarden unbeteiligter
Wesen in die Auseinandersetzung hineingezogen werden. Das
Schlimmste jedoch ist, daß nicht einmal der Versuch einer
Verständigung unternommen wurde.

Mein Vorschlag lautet nun folgendermaßen: Die QUEEN
LIBERTY meldet sich freiwillig zu einer Mission als
Parlamentär. Ich schlage vor, daß wir als einzige Einheit ins
Barracuda-system einfliegen und versuchen, mit den Fremden
Verhandlungen aufzunehmen, Jeder kann sich ausrechnen, daß
das Risiko nicht eben klein ist. Vielleicht kommt keiner von
uns mehr in die Milchstraße zurück, wenn wir es tun. Deshalb
bitte ich um eure Stimmenabgabe. Der Syntron wird jedes
Votum registrieren. Ich bitte um ein klares Ja oder Nein, für
oder gegen meinen Vorschlag. Zehn Minuten Bedenkzeit, mehr
räume ich keinem von euch ein. Bitte meldet euch über die
Terminals.«

Serena lehnte sich in ihrem Sessel zurück, fühlte sich aber
alles andere als entspannt. Scricor, der Klon-Terra-ner von
Aralon, stand noch immer hinter ihr. In ihrem Rücken spürte
sie seine Blicke.

»Eine gute Rede, Kommandantin. Ich bin sicher, daß du die
Leute auf deiner Seite hast.«

Sie hob die Augenbrauen, drehte den Sessel mit einem kurzen Schwung und sah ihm ins Gesicht. »Und du, Scricor? Wie wirst du entscheiden?«

»Gar nicht. Ich habe noch nie an einer Abstimmung teilgenommen. Ich werde es nehmen, wie es kommt.«

Die Frau lachte so geringschätzig, wie ihr zumute war, ohne auf seine eventuellen Gefühle Rücksicht zu nehmen. »Du bist ein Mitläufer ... Du bildest dir ein, auf das Geschehen keinen Einfluß zu nehmen. Du magst es, dich selbst als Werkzeug ohne Willen zu begreifen ... Ein gutes Werkzeug, zugegeben. Aber Leute wie du sind es, die mit ihrer Passivität vieles zerstören.«

Der Chefwissenschaftler wandte sich brüsk ab, trat zum nächsten Terminal und sagte so laut, daß es die Kommandantin verstehen mußte: »Syntron? Hier spricht Scricor. Meine Antwort lautet nein.« Und mit schnellen Schritten verschwand er aus der Zentrale, ohne Serena noch eines Blickes zu würdigen.

Das ist besser als nichts, dachte sie. Ein Blick auf den Zeitmesser zeigte, daß die zehn Minuten fast verstrichen waren. Knapp 300 Personen hatten abgestimmt, das waren mehr als 90 Prozent. Ein gutes Ergebnis - und zwar genau das, was sie als Rückendeckung brauchte. Serena ließ eine Verbindung zur CIMARRON herstellen und zitierte Reginald Bull ans andere Ende.

»Hallo, Bully. Ich hoffe, man hat dich nicht aus deiner Kabine geholt.«

»Kaum«, erwiderte der rothaarige Mann wütend. »Du kannst grundsätzlich sicher sein, daß ich mich in einer solchen Lage in der Zentrale befinde. Also, was gibt es?«

»Die QUEEN LIBERTY meldet sich freiwillig für eine Mission als Paria-mentär. Wir sind bereit, allein und ohne Rückendeckung ins Barracadasy-stem einzufliegen. Vielleicht können wir reden, bevor geschossen wird. Sämtliche Besatzungsmitglieder, die lieber aussteigen wollen, werden mit Beibooten auf die PERSEUS verfrachtet. Hmm... Das wäre es schon. Also, was meinst du?«

Bull überlegte ein paar Sekunden lang, doch dann sagte er:

»Nein, das kommt auf keinen Fall in Frage. Ich verheize kein Schiff, für das ich die Verantwortung trage.«

»Hör zu, Bully...«

»Wir brauchen nicht darüber zu diskutieren, Serena. Das war mein letztes Wort.«

Und bevor sie weiter argumentieren konnte, fand sie sich vor einem leeren Bildschirm wieder. Die Kommandantin der QUEEN LIBERTY stieß einen bösen Fluch aus. Sie fühlte sich, als wäre sie aus vollem Lauf gegen eine Wand geprallt.

Manchmal fragte er sich, was in Serena vorging. Auf der anderen Seite hatte sie so unrecht nicht, und wenn er ehrlich war, mußte er zugeben, selbst schon an eine Mission dieser Art gedacht zu haben. Allerdings hatte ihm als Schiff die CIMARRON vorgeschwebt, nicht die QUEEN LIBERTY. Nein, es hatte keinen Sinn. Statt dessen versuchte er es mit einem erneuten, diesmal dem letzten, Ultimatum an die Fremden.

»Hier spricht Reginald Bull, der Kommandant der Drachenflotte. Ich fordere die Bewohner des Barracudasystems ultitativ auf, innerhalb der nächsten 60 Minuten ihre Manipulationen an fünften Dimension einzustellen! Das Gerät, mit dem 13 Millionen Lichtjahre entfernt eine Hyper-raum-Parese erzeugt wird, ist unverzüglich abzustellen! Wir sehen uns andernfalls gezwungen, drastischere Methoden anzuwenden. Die verhängnisvollen Experimente hören sofort auf! Wir können es uns nicht leisten, eure Bedrohung länger hinzunehmen.«

Mit einem Sensordruck beendete er seine Sprechzeit. Er schaute in die Gesichter ringsum, erkannte aber keine Kritik, sondern Verständnis und sogar etwas wie Mitleid. Es war schwierig, aufgrund so weniger Daten eine Entscheidung zu fällen, und das wußten auch die Leute. Vielleicht hatte Kantor recht. Er hatte sich noch niemals unterkriegen lassen. Eine Weile dachte er darüber nach, einfach so viele Raumtorpedos zu den betroffenen Planeten zu schicken, bis überall einer eingeschlagen hatte und die fremden Welten in Sternenstaub zerblasen waren. Dann aber sagte er sich, daß sie von Bord ihrer Raumschiffe aus zumindest gezielt schießen konnten. Wenn es dort Wohngebiete gab, konnten sie versuchen, diese zu verschonen. Oder, eine weitere Möglichkeit: Sie veranstalteten rings um das Barracudasystem einen gewaltigen Feuerzauber. In der entstehenden Verwirrung schleusten sie vier kleine Asteroiden ein, die jeweils einen Transmitter trugen. Und wenn die Asteroiden auf den Planeten 53, 58, 63 und 67 eingeschlagen hatten, konnten sie Einsatzkommandos schicken. Dann wäre es vielleicht möglich, der Sache ohne Blutvergießen ein Ende zu machen.

Aber hatten sie so viel Zeit?

Erst mal abwarten, dachte er, wie es in einer Stunde aussieht. Dann lief das Ultimatum ab. Untätig harnte er in seinem Sessel aus, bis es ihm zu bunt wurde und er voller Unruhe in der Zentrale auf- und abzugehen begann. Doch schon zwanzig Minuten später trat das Ereignis ein, das er insgeheim erwartet hatte.

»Bully! Da kommt etwas!«

Von den inneren Planeten erhoben sich pulkweise die Barracudaschiffe der Fremden, und am Ende waren es genau

hundert Einheiten, die auf die Drachenflotte der Galaktiker Kurs nahmen.

»Okay ...«, murmelte er. »Jetzt geht die Sache los.

Gefechtsbereitschaft für alle Schiffe! Durchbruch vorbereiten!

Computer schalten sich synchron!«

Doch es kam nicht dazu.

Bevor noch eine der beiden Seiten reagieren konnte, löste sich mit irrwitziger Beschleunigung aus den Reihen der Drachenflotte eine Einheit. Es war die TARFALA. Myles Kantor und Paunaro!

Reginald Bull krallte sich mit beiden Händen in die Sessellehnen - und mußte mit ansehen, wie das Dreizackschiff die Grenze des Barracudasy-stems binnen weniger Sekunden überwand.

6.

Qeyonderoubo hatte Mühe, sich mit dem Gedanken abzufinden. Sicher, die Hand, die er eben gesehen hatte, war nicht mehr als eine Computer Simulation. Und keiner wußte besser als er, daß man den Ergebnissen der Maschinen nicht blind vertrauen durfte. Zudem gab es im Universum, allein in der Galaxis Aemelonga, eine Menge humanoider Rassen. Irgendeine davon konnte aufgetaucht sein und sich für das Sheokorsystem interessieren.

Aber diese fünf Finger, allesamt dreigliedrig, diese völlige Übereinstimmung der Form ...

»Xhanshurobar!«

»Ja, Großdenker?«

»Ich möchte, daß von diesen Ergebnissen nichts an die Öffentlichkeit der 67 Planeten dringt. Wir werden das, was wir herausgefunden haben, streng geheimhalten. Es war schlimm genug, einmal unter meinem Volk Wahnsinn und Todessehnsucht zu erleben. Ein zweites Mal darf das nicht geschehen.«

»Ich fürchte, Qeyonderoubo, dazu ist es zu spät.« ,

»Weshalb, Xhanshurobar? Wie meinst du das?«

»Um diese Simulation zu erstellen, wurde Hilfe von einem der Großrechner auf Dadusharne angefordert. Sämtliche Daten liegen auch dort vor. Ich selbst habe den Zugriff gestattet; mir war nicht bewußt, daß darin eine Gefährdung liegen könnte.«

»Das ist schlecht... Aber ich werde dir keinen Vorwurf machen. Niemand konnte daran denken.«

Xhanshurobar kletterte zu einem der Monitore hinauf; er holte eine Darstellung des Planeten auf den Schirm, starrte mit seinen Punktaugen lange Zeit unschlüssig darauf und sang dann: »Sie werden es alle wissen. Die Nachricht wird sich mit der Geschwindigkeit des Windes verbreiten. Zumindest in den Dritteln der Haupt' Stadt Galibour, dann überall.«

»Ja, Xhanshurobar. Das befürchte ich auch. Kurs auf

Dadusharne. Ich habe das Gefühl, daß ich dort S«» braucht werde.«

Noch vor dem Ende dieses Sonnenlaufs erreichte er sein Domizil, Affrai-tancars Netzberg auf der Ebene am Rand der Hauptstadt. Von dort aus ordnete er sämtliche einlaufenden Meldungen ein. Von Unruhe war die Rede, von vielen Fragen an die Weisen seines Volkes, die alle ein mögliches Auftauchen der Sriin zum Inhalt hatten. Noch aber war es nicht soweit, daß die Arcoana wirklich in die Krise geraten wären. Nicht in so kurzer Frist. Dennoch wußte Qeyonderoubo, daß ~ die Zeit drängte; je eher das Rätsel des seltsamen Flugkörpers geklärt wurde, desto besser. Doch wessen Hilfe sollte er in Anspruch nehmen? Außer Xhanshurobars OUCCOU hatte seit langen Weltenläufen kein arcoani-'sches Schiff das Sheokorsystem mehr verlassen. Und er hätte auch gar nicht gewußt, wo mit einer Suche anzusetzen wäre. Sosehr es an den Knoten seines Netzes zerrte, er hatte keine Wahl als abzuwarten. Dieser Entschluß jedoch hielt nicht lange.

Denn während er in seiner Mulde versuchte, Schlaf zu finden, überbrachten die Nestwächter eine schreckliche Nachricht: 45 fremde Schiffe waren aus dem Supra-Raum aufgetaucht und näherten sich in Angriffsformation der Heimat der Arcoana. Qeyonderoubo bestieg den schnellsten Gleiter, der in der Umgebung von Affraitancars Netzberg zu finden war. Er schickte Xhanshurobar eine Nachricht, sich bereitzuhalten, und ließ das Fahrzeug in den Nachthimmel von Dadusharne schießen. Als ihm auffiel, daß er besser das Raumschiff hätte zu sich kommen lassen, war es bereits zu spät. Die Hälfte des Weges hatte er schon hinter sich.

Und in diesen Sekunden erwachte Galibour zu pulsierendem Leben. Sein Gleiter war plötzlich nicht mehr der einzige. Von überallher stiegen ganze Pulks auf, wirbelten durcheinander, versperrten sich gegenseitig die Wege. Das automatische Leitnetz arbeitete zwar, wurde aber durch die Fülle von Fehlreaktionen hoffnungslos überlastet. Unter den Arcoana brach Panik aus. Zunächst die Furcht vor den Schrecklichen - auch wenn es nur ein Gerücht war. Und nun die Nachricht vom Auftauchen fremder Schiffe; das war zuviel für die zerbrechliche Psyche eines Volkes.

In diesem Augenblick senkte sich ein gewaltiger Schatten über die Stadt. Von den Sternen war in weitem Umkreis am Himmel nichts mehr zu sehen; so voluminös wirkten aus diesem Blickwinkel die 100 Fadenlängen Masse der OUCCOU. Ein Traktorstrahl griff nach seinem Gleiter und zog ihn zielsicher aus dem Chaos. Se-kÄnden später fand sich Qeyonderoubo sicher und geborgen an Bord des Schiffes. Im Tunnel zur Zentrale traf er den Patron.

»Großdenker! Wir sind froh, dich gefunden zu haben!
Sämtliche Startvorbereitungen werden bereits getroffen. Wir können in kürzester Zeit an der Grenze des Sheokorsystems sein.«

Der Gesang des anderen wirkte so aufgewühlt, daß Qeyonderoubo mit einemmal innehielt. Panik... Und doch betraf es nicht nur die Arcoana auf Dadusharne und anderswo, sondern sogar ihn und seine Helfer. In diesem Moment begann er ernsthaft nachzudenken. Es war nicht die Zeit für eilige Entschlüsse. Alles, was er von nun an tat, wollte wohl abgewägt sein. Das fragile Netz von geistiger Gesundheit, das er seit dem Verschwinden der Sriin aufgebaut hatte, wollte er nicht binnen kürzester Frist zerstört sehen. Und ganz besonders nicht deshalb, weil er durch übereiltes Handeln den eigenen Erfolg gefährdete.

Kurz darauf erreichten sie die Zentralmulde des Schiffes. Seit dem Eintreffen der Nachricht war keine halbe Stunde vergangen.

»Starten wir, Qeyonderoubo?«

»Nein, Patron. Sage mir zunächst, wo sich die fremden Schiffe aufhalten.«

»Noch in ausreichender Entfernung.«

»Innerhalb der Grenzen Maciuunen-sors?«

»Außerhalb ... geringfügig.«

»Was tun sie?«

»Sie warten ab.«

»Dasselbe werden auch wir tun. Zunächst entschlüsselt mir die Nachricht, die sie uns übermittelt haben.«

»Die Computer arbeiten bereits daran.«

»Das ist gut, Khanshurobar. Inzwischen möchte ich, daß du eine Anweisung an sämtliche Planeten weitergibst: Der Großdenker der Arcoana verhängt für die Raumschiffe unseres Volkes ein Startverbot. Die Besatzungen sollen sich jedoch bereithalten. Wir werden nichts tun, was die Fremden zu irgendwelchen Aktionen verleiten könnte.«

Es war dem Patron der OUCCOU anzusehen, daß er Qeyonderoubos Anordnungen nur zum Teil verstand; doch in dieser Situation diskutierte er nicht, sondern er folgte der Anweisung ohne weitere Fragen.

Der Großdenker selbst nahm seinen Lieblingsplatz an einem der hängenden Netze ein, von wo aus er bequem die ganze Zentralmulde überschauen konnte.

Und kurz darauf traf die Analyse der Funkbotschaft ein. Es handelte sich um eine Sprache, wie man sie hin und wieder sogar aus den runden Mündern der Sriin vernommen hatte. Ein Hinweis mehr - doch den größten Schock versetzte ihm der Inhalt der Nachricht.

Von einem »Barracudasystem« war die Rede, womit offenbar

das Sheo-korsystem gemeint war, weiterhin von Manipulationen an der Struktur des fünfdimensionalen Raums und einer »Toten Zone«, was immer damit gemeint sein mochte. Auch der Begriff »Hyperraum-Parese« sagte Qeyonderoubo wenig, obwohl er wie die meisten seines Volkes wissenschaftlich sehr gebildet war. Und zum Schluß die unverhüllte Drohung: Die Drachenflotte ist aus der Milchstraße gekommen, um die Bedrohung zu beseitigen. Ich erwarte umgehend eine Meldung, daß eure Geräte abgeschaltet werden. Ansonsten greifen meine Schiffe an.

Die Stimme des Fremden ließ seinen ungeschützten Hinterleib sich spannen und zusammenziehen, als stünde ein Angriff unmittelbar bevor. Aber wenn er ehrlich zu sich selbst war, erkannte Qeyonderoubo den wahren Grund. Es waren nicht die unbekannten Begriffe, ebensowenig die Drohung des Fremden. Was ihm zu schaffen machte, war seine äußere Erscheinung. Alle Befürchtungen waren eingetroffen, die Panik im Volk der Arcoana würde ungeahnte Ausmaße annehmen. Denn der Fremde war ein Sriin.

Jeder konnte es sehen; vorausgesetzt, man machte sich die Mühe, die

Botschaft zu entschlüsseln und die Bilder zusammenzusetzen.

»Die Schrecklichen sind wieder da«, sang Xhanshurobar in einem Tonfall, der sich wie ein Fallwind in den Schluchten von Deumdashor anhörte.

Dorthin sehnte sich Qeyonderoubo jetzt'zurück, in seine eisige Heimat, wo jede einzelne Tat in ihren Konsequenzen noch überschaubar war. Hier jedoch bewegte er sich auf unsicherem Terrain. Was immer er unternahm, es mochte richtig oder ein Fehler sein, und er hatte keine Möglichkeit, die falsche Seite von vornherein auszuschließen.

»Sind es wirklich die Schrecklichen?« fragte Qeyonderoubo.

»Oder...«

»Aber wer sonst, Großdenker?«

»Vielleicht steckt irgendein Zufall dahinter.«

»Ich denke, sie haben sich von irgendwoher Raumschiffe besorgt und kommen jetzt zurück, um uns heimzusuchen. Maciuunensor hindert sie daran, mit dem Unendlichen Schritt in Unseren Lebensraum einzudringen. Aber nichts kann sie hindern, dasselbe mit Raumschiffen zu tun. Deshalb waren sie so lange verschwunden! Sie haben uns nicht vergessen, beileibe nicht; sie sind nur untergetaucht, um die Arcoana um so fürchterlicher zu überraschen.«

»Das ist Unsinn, Patron!« schnitt ihm Qeyonderoubo den Faden ab, bevor sich Xhanshurobar vollends in Panik steigern konnte.

Er ließ sich an zwei Beinpaaren aus dem Netz baumeln, holte etwas Schwung und berührte den anderen am Grabog, der

einzig sexuell erregbaren Körperpartie der Arcoana. In diesem Fall jedoch wirkte die Berührung als kühlender Schock. Xhanshurobars Gesang verstummte in derselben Sekunde.

»Man kann den Sriin nachsagen, was man will«, sagte der Großdenker. »Aber sie haben sich nie mit Absicht böswillig verhalten. Was sie uns angetan haben, lag so sehr in ihrer Natur, wie es in der unseren liegt, ästhetische Modelle zu formulieren. Sie konnten nicht anders. Es gab eine Zeit, Patron, da auch du das erkannt hast. Erinnere dich, daß du einmal ein Fürsprecher der Schrecklichen warst.«

»Nicht mehr heute!«

»Das ist mir gleich. Ich möchte dich nur warnen. Ziehe keine Schlüsse, bevor du alle Fakten kennst. Vielleicht sind es nicht die Sriin. Auch ick habe das im ersten Moment gedacht, aber vielleicht habe ich mich getäuscht. Sie rücken womöglich wieder ab, bevor etwas geschieht.«

Und, so fügte er in Gedanken hinzu, bevor mein Volk den Verstand verliert.

»Aber höre doch den Inhalt dieser Botschaft, Großdenker! Klingt das, als würden sie wieder abziehen wollen?«

»Kaum«, mußte Qeyonderoubo zugeben.

»Und von was für einem Gerät spricht der fremde Feldherr? Es gibt nichts bei uns, das eine >Tote Zonö< erzeugen könnte! Geschweige denn eine >Hyperraum-Parese<, was immer darunter zu verstehen ist.«

»Bist du dir so sicher, Xhanshurobar? Ich jedenfalls hege einen schrecklichen Verdacht... Die OUC-COU bleibt hier, an Ort und Stelle. Ich will noch immer nicht, daß die Fremden in irgendeiner Weise durch Raumschiffsverkehr provoziert werden.

Deshalb schaltet mir eine Transmitter-verbindung nach Apsion.«

»Du willst zu Colounshaba«, vermutete der andere. 1

»Ja. Wenn eine Arcoana die Antwort kennt, dann ist es die Konstrukteurin.«

»Warte... Soeben ist aus Galibour eine weitere Arcoana eingetroffen. Sie behauptet, wichtige Nachrichten für dich zu haben.«

»Wie ist ihr Name?«

»Naonounaned.«

»Dieser Name ist mir unbekannt. Laßt sie warten. Ich kann mich nicht um jede unseres Volkes kümmern, die mit dem Großdenker reden will.«

Qeyonderoubo ließ sich durch den Vorhang aus purer Energie fallen, wurde auf der anderen Seite von einem Prallfeld aufgefangen und auf dem Boden abgesetzt. Über seinem Körper wölbte sich eine hohe Kuppel, deren Wände aussahen,

als habe man sie aus feinstem Kristall zusammengefügt. Plötzlich war alle Hektik wie weggeblasen. Die Ruhe eines wahrhaft abgeschiedenen Ortes umfing ihn mit schmeichelnder Wärme. Der rauhe Boden bestand aus Stein, und in kurzer Entfernung vom Transmitter verknüpften sich Netze zu einem umfassenden Gespinnst. Boden, Wände und Decke bargen Hunderte verschiedenster Geräte. Die wenigsten davon hatte er schon jemals gesehen, und in der Luft lag ein summender Beweis ihrer Aktivität.

»Colounshaba!« sang er laut. »Kannst du mich hören?«

»Ich bin hier, Großdenker!«

Dem Geräusch ihrer Zangen nach befand sich die Konstrukteurin ir-

gendwo weit oben, in einem der vielen toten Winkel. Die geringe Schwerkraft des Planeten Apsion ließ ihn leicht wie ein Stück Flaum an den Netzfäden emporsteigen. Vielleicht hatten sich so ihre Vorfahren gefühlt - als sie das Schwerefeld ihres, Heimatplaneten zum erstenmal verlassen hatten. Und vielleicht war das einer der Gründe, warum sich Colounshaba fast ausschließlich auf den äußeren Planeten aufhielt.

Darüber hinaus schlug hier der Puls ihrer Verteidigung. Von hier aus wurde Maciunensor gesteuert und erzeugt. Einen wichtigeren Ort gab es im ganzen Sheokorsystem nicht, nicht einmal auf Dadusharne mit seinen Industrien und Zentren der SupraKunst.

Als er die Mitte der Kuppel erreicht hatte, richtete sich Qeyonderoubo nach den kaum vernehmlichen Geräuschen, wie sie die Kammkrallen eines Arcoana auf Plastik verursachten.

Dort oben hockte sie im Netz. Von der Ankunft des Großdenkers schien sie nichts zu bemerken, so vertieft war sie in das, was sie beschäftigte. Ihre vorderen Gliedmaßen huschten in rasender Geschwindigkeit über die Tastatur eines Computers, der Hinterleib krümmte sich immer wieder im Versuch, durch körperliche Anspannung die Denktätigkeit zu beschleunigen.

»Du hast Glück«, sang sie plötzlich, »mich hier anzutreffen.

Ich bin soeben erst aus Boogolamiers Tempel der fünften Dimension zurückgekehrt.«

»Und was tust du da, Colounshaba?«

»Wie du siehst: Ich rechne. Es gibt eine Theorie, die ich überprüfen muß. Aber davon verstehst du nichts.«

»Wie kannst du dich jetzt, da dich dein Volk am meisten braucht, mit so

etwas beschäftigen?« fragte er aufgebracht.

»Wie gesagt: Davon verstehst du nichts, Qeyonderoubo.«

Sie war die einzige, die es ihm gegenüber wagte, einen solchen Ton anzuschlagen. Aber auch das trug immer wieder dazu bei, den Großdenker ins Zentrum seines Netzes

zurückzuziehen.

Also fragte er, wesentlich gelassener: »Du hast die Botschaft gehört, Colounshaba?«

»Natürlich.«

»Und was hältst du davon?«

»Sage mir lieber zunächst, was andere davon halten.«

»Sie fragen sich, was es mit der >To-ten Zone* und dieser >Hyperraum-Pa-re\$e< auf sich hat, Sie verstehen nicht, was die Srün eigentlich wollen - wenn es denn Srün sind. Paß wir Maciuu-nensor abschalten?«

»Vielleicht.«

»Manche denken, diese Tote, Zone sei identisch mit dem Feld, das der . Schrittmacher erzeugt«

»Denke nach, Qeyonderoubo! Pas ist unmöglich. Sieh dir den zweiten Begriff an, der immer wieder fällt. Unter Hyperraum-Parese verstehe ich ei-neri Zustand, in dem die Eigenschaften des Hyperraums schwer gestört sind. Im System der 67 Planeten ist das nicht d«r Fall. Und wenn es so wäre, wüßte Ich es. In der Tat sieht es genau umgekehrt aus: Das Hyper-raum-Kontinuum befind«* sieh bei uns im besten Zustand.«

»Du betonst das so: bei tuis.«

Colounshaba unterbrach für kurze Zeit ihre Tätigkeit. Sie ließ die vorderen Gliedmaßen herabbaumeln, drehte sich im Netz ein wenig und sah Qeyonderoubo an.

»Erinnerst du dich, daß ich dir von Kainangue erzählt habe?«<<

»Deinem ehemaligen Vertrauten? Ja, ich erinnere mich sehr gut. Ich gebe zu, daß ich deswegen hier bin. Könnte es sein, daß Kainangue recht behalten hat?«

»Ich befürchte es. Er war der erste, der vor den Gefahren Maeiuunensors warnte. Er war es, der immer wieder mahnte. Die Tätigkeit Maeiuunensors führe irgendwo im Kosmos zu Problemen, behauptete er. Und nun sind dort draußen Fremde. Wir wissen nicht, ob es sich um Srün handelt oder nicht. Aber sie sprechen immer wieder von ihrem Heimatsystem, das von einer schrecklichen Katastrophe betroffen sein soll. Verstehst du mich, Qeyonderoubo? Es ist schrecklich, aber es paßt zusammen.«

Eine Weile war er völlig still. Er hörte das Summen der Geräte, spürte die kaum merkliche Vibration des Netzes und sog den metallischen Duft der Station in seine Atemöffnungen. Und dann sang er: »Ja. Ich verstehe, was du auszurechnen versuchst: ob die Vorwürfe der Fremden der Wahrheit entsprechen oder gelogen sind. Du hast unser Volk nicht vergessen. Mein erster Vorwurf war falsch.«

»Wir könnten der Forderung der Fremden nachkommen«, gab Colounshaba zu bedenken,

»Maciuunensor abschalten?« fragte Qeyonderoubo

aufgewählt. »Nein! Dag ist unmöglich, Colounshaba; und du weißt es genau! Der Schrittmacher ist der einzige Schutz, der die Arcoana von den Schrecklichen trennen kann.«

»Ich weiß das. Und ich bin froh, daß dies nicht meine Entscheidung ist. Großdenker, ich beneide dich nicht. DU wirst etwas unternehmen müssen.

Oder willst du warten, bis die Flotte der Fremden ihr Ultimatum einlöst?«

Allein der Gedanke daran ließ seinen Leib erzittern.

Qeyonderoubo sträubte sich gegen die Vorstellung. Einen Moment lang sah er statt blühender Welten Aschekugeln vor sich, die ein fürchterlicher Krieg mit Tod und Verderben überzogen hatte. Und die Arcoana hatten nicht die Kraft zum Widerstand gefunden. Ihnen, die eine Existenz als reine Geistwesen anstrebten, lag jede Gewaltanwendung so fern wie die Rückkehr nach Nohey-rasa. Die fremden, raumfahrenden Sri-in drohten mit dem Tod; doch eine Abschaltung Maciunensors würde ebenfalls den Tod seines Volkes bedeuten.

Es hatte den Anschein, als bliebe ihm nur die Wahl zwischen zwei Todesarten. Dabei war er angetreten, die Arcoana in ein neues Licht zu führen. Und allmählich verstand er Affraitancar, dessen Geist zerbrochen war.

»Nun, Qeyonderoubo?«

»Ich muß zurück nach Dadu-sharne.«

»Aus welchem Grund? Deine Aufgabe wartet am Rand unseres Systems!«

Ihr Gesang klang mit einemmal so verächtlich, als habe er gerade diesen Moment gewählt, um seinen Rücktritt zu verkünden. Aber dem war nicht so, beileibe nicht, Er hatte nicht die Absicht, der Gefahr zu weichen; und ge-nau das sagte er ihr auch. Colounsha-ba schwieg. Sie hatte nie gelernt, ihm wifküh zu vertrauen. Vielleicht lag es daran, daß sie es gewesen war, die aus einem unbedeutenden Patron von Deumadashor einen Großdenker gemacht hatte..., Doch der Helfer war «um Dirigenten aufgestiegen, und es war längst zu spät, das Netz mit anderen Fäden zu verknüpfen.

Die Schwerkraft Dadusharnes ließ ihn einen Augenblick lang zusammenzucken, so wie es immer war, wenn man von einer der leichten Außenwelten hierher zurückkehrte. Doch die Körper der Arcoana verfügten über eine Menge Widerstandskraft. Noch in derselben Sekunde straffte sich Qeyonderoubo, kroch aus dem unmittelbaren Bereich des Empfängers und suchte nach einem Funkgerät. Von hier aus rief er die Weisen ihres Volkes zu einer Konferenz zusammen. Es ging um jede Minute - doch fühlte er sich außerstande, die anstehende Entscheidung allein zu treffen. Die klügsten Köpfe

der Arcoana wollte er zumindest hören, auch wenn die endgültige Entscheidung bei ihm lag.

Als er aus dem Bau nach draußen kletterte, umfing ihn das Chaos. Gali-bour war immer noch eine Stadt im Aufruhr. So hatte es damals ausgesehen, als die drei Asteroidenstädte aus Noheyrasa am Rand des Südmeeres gelandet waren. Aber schon damals hatte sich Qeyonderoubo für die Einsamkeit auf Deumdashor entschieden, für die Eiswüste statt einer Landschaft aus Stein, für die Überschaubarkeit statt einer gestaltlosen Menge.

Die Sriin hätten diese Szene sehen sollen. Diese unwürdige Angst... Vor was eigentlich? Vor einer Heimsuchung, die nichts anderes konnte als zu reden? Aber das, so wußte er, einen ganzen Sonnenlauf lang ohne Unterbrechung. Und vom Gemüt der Arcoana bliebe am Ende nichts mehr übrig.

Durch die unruhigen Massen drängte er sich an den Rand der Stadt. Bin-

nen kürzester Zeit erreichte er die Ebene. Hierher wagte sich fast niemand. Hier endete der Strom wie abgeschnitten, mit der letzten Reihe der Gebäude.

In der Ebene stand ein einziges Bauwerk, das jedermann im System der 67 Sonnen kannte, das aber kaum jemand tatsächlich zu betreten wagte. Hierher schickte man seine Holos, wenn es Fragen von großer Wichtigkeit zu klären galt, und an diesem Ort kamen die Weisen der Arcoana zusammen, wenn der Großenker sie gerufen hatte. Nur, wenn man sehr genau gegen das tiefstehende Sonnenpaar Sheolander und Kormeounder hinsah, erkannte man das einsame Bauwerk - weil ein Gespinnst aus Millionen ineinander verwobener Fäden den Eindruck entstehen ließ, man habe nichts anderes vor sich als eine Reflexion. Als eine Täuschung, die in der Hitze über dem polierten Stein der Ebene entstanden war und die Sinne täuschte.' Affraitancars Netzberg.

Der Schöpfer selbst hatte sich in seinen Hort zurückgezogen. Und nun stand er, Qeyonderoubo, vielleicht vor demselben Schicksal.

Vom anderen Ende der Stadt her näherte sich die Prozession der Weisen. Sie alle bewegten sich mit raumgreifenden Sätzen über die Ebene, weil sie wußten, daß die Zeit drängte. Im Netzberg gab es keine Transmitter. Denn daß es einmal nicht mehr reichen würde, sein Holo an diesen Ort zu schicken, das hatte damals kein Arcoana vorausgesehen.

Das Bauwerk durchmaß 900 Fadenlängen und ragte 200 Fadenlängen in die Höhe. Tausende von Luken ließen das Licht ins Innere dringen. Durch einen der Tunnel hangelte sich Qeyonderoubo zum Mittelpunkt durch. Er fand sich in einer Mulde von 300 Fadenlängen Durchmesser wieder. Hier versammelten sich die Weisen. Es waren mehr als

hundert, und weitere hundert folgten in den Minuten nach ihm. Über ihren Leibern schien sich strahlend heller Himmel zu erstrecken, doch angesichts der Abendstunde war das eine Täuschung. Statt dessen nahmen Millionen von Kristallen das Licht der untergehenden Sonnen auf, verstärkten es und ließen das locker gewebte Netz der Decke in rotem Licht erstrahlen. Qeyonderoubo erklimmte die Anhöhe in der Mitte der Mulde. »Ich grüße euch alle«, sang er laut. »Ihr habt sicher vom Ultimatum der Fremden gehört. Es wird höchste Zeit, in irgendeiner Weise darauf zu reagieren. Daß, ich euch zusammenrufe, seid ihr nicht gewöhnt. Nun, ich halte es für meine Pflicht, euch zumindest zu befragen. Jeder darf reden. Aber bedenkt, daß die Zeit knapp und knapper wird.« Qeyonderoubo lauschte den Gesängen seiner Artgenossen mit wachsender Ungeduld. Die meisten der Weisen waren der Ansicht, daß es sich bei den Fremden eindeutig um Sriin handele; sie hätten sich von irgendwoher Raumschiffe besorgt und seien nun gekommen, sich Einlaß ins Sheokor-system zu erzwingen. Das von Ma-ciuunensor erzeugte Feld hinderte sie nur am Unendlichen Schritt, -nicht aber daran, auf normalem Weg in den Lebensraum der Arcoana einzufliegen. Die Argumentation kam dem Großdenker bekannt vor; etwas anderes hatte er auch von Xhanshurobar und Colounshaba nicht gehört. Andere Weisen wandten zu Recht ein, daß der Weg für die Sriin ja die ganze Zeit frei sei. Weshalb sollten sie an der Grenze des Systems warten und ein Ultimatum stellen? Sie kannten doch die Art der Arcoana - und wußten, daß ihnen kein Leid drohte. Qeyonderoubo stellte sich auf die hinteren Gliedmaßen und gebot der Versammlung Ruhe. »Es gibt zwei Möglichkeiten«, stellte er vor den Weisen dar. »Entweder es handelt sich um Sriin; dann dürfen wir sie nicht ins Sheokorsystem eindringen lassen. Auch dann nicht, wenn wir raumfahrende Sriin vor uns haben. Oder es handelt sich in der Tat um Fremde, was ich nicht glauben kann ... Dann ist es meine Aufgabe, ihr Mitgefühl und Verständnis zu wecken. Ich darf nicht zulassen, daß durch ihr Ultimatum mein Volk in den Untergang getrieben wird. Denn nichts anderes wäre die Folge, würde der Schrittmacher abgeschaltet. Die Schrecklichen würden ein weiteres Mal über uns kommen, so wie sie es vorher getan haben, und jeder von uns würde am Ende eine andere Form der Existenz ihrer Plage vorziehen.« Eine Weile herrschte Schweigen. Dann aber rief einer der Weisen: »Was willst du tun, Qeyonderoubo?« »Ich werde den Sriin entgegenfliegen.« »Mit einem Schiff?« höhnte der Arcoana, dessen Namen er

nicht kannte. »Was könnte das bewirken?«

»Nicht mit einem Schiff«, korrigierte der Großdenker,
»sondern mit einhundert. Sie sollen denken, daß wir zum
Äußersten entschlossen sind.«

Mit einem einzigen Satz durch das Abstrahlungsfeld erreichte er
die OUC-COU. Die erste, die ihn begrüßte, war
eine fremde Arcoana namens Nao-nounaned. Ausgerechnet
jetzt verlangte sie ihn zu sprechen - doch er schüttelte ihre
Berührung unwirsch ab und ließ sie im Transmitterraum
zurück.

Xhanshurobar und die anderen nahmen ihn in der
Zentralmulde mit allen Zeichen von Ungeduld in Empfang. Sie
waren von allen Arcoana vielleicht noch am ehesten daran
gewöhnt, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, und
brannten deshalb vor Tatendrang.

Der Großdenker ließ scharf gebün- • delte Supra-Webfäden
zu den Welten Palloandruüs, Loorinui, Battago-leum und
Gorvouened herstellen. Dort wußte er die zahlenmäßig
stärksten Raumschiffsverbände, der Arcoana-Welten, und er
war sicher, daß sich jedes einzelne Schiff in Startbereitschaft
befand. Binnen weniger Minuten erhoben sich einhundert
Räumer, die meisten von ähnlicher Größe wie die OUCCOU,
manche aber auch bis zur dreifachen Fadenlänge.

Kampfschiffe befanden sich nicht darunter - aus dem
einfachen Grunde, weil das Volk der Arcoana keine
Kampfschiffe besaß. Sie verfügten nicht einmal über
Offensivbewaffnung, lediglich über Schutzschirme und kleine
Strahlkanonen, die als Arbeitswerkzeuge dienten. Und die
offenen »Mäuler« ihrer Einheiten, die auf andere Rassen
womöglich als Drohung wirkten, fanden höchstens als
Beiboothangar oder zum Lastentransport Verwendung.

»Wir setzen uns an die Spitze, Patron.«

Qeyonderoubo starrte mit verkrampften Eingeweiden die
beiden Flotten an; er war sicher, daß man sein Unbehagen
deutlich riechen konnte.

Im Verlauf der nächsten Minuten wurde aus Unbehagen die
Furcht, einen Fehler zu begehen, den er niemals wieder aus der
Welt schaffen konnte. Dennoch ließ er weiterhin direkten Kurs
auf die 45 Schiffe der Fremden halten.

Allzu lebhaft stellte er sich vor, wie drüben unter den Sriin
Diskussionen ausbrachen... Hatte man die Arcoana falsch
eingeschätzt? Weshalb gaben sie nicht nach, so wie es im
entscheidenden Augenblick noch jedesmal der Fall gewesen
war? Oder handelte es sich drüben in der Tat um Fremde, die
nie zuvor etwas vom Sheokorsystem gehört hatten? Dann
würden sie jetzt ihre Strahler prüfen, sie würden die
Mannschaften auf ihre Gefechtsstationen schicken und den
Zeitpunkt klären, an dem der entscheidende Angriff erfolgte.

»Abstand 0,3 Lichtläufe«, meldete Xhanshurobar mit einer zitterigen Melodie.

»Und die fremde Flotte?«

»Rührt sich nicht.«

»Kurs halten, Patron. Bis ich das Gegenteil befehle. Haltet die Abwehrschirme in Bereitschaft.«

Sriin oder Fremde, davon hing jetzt alles ab. Waren es die Schrecklichen, dann half nur bedingungslose Härte. Im anderen Fall jedoch... Die Gedanken in seinem Hirn überschlugen sich. Aber als er ein weiteres Mal den Text der Botschaft an seinem inneren Ohr vorbeiziehen ließ, als er ein weiteres Mal die Begriffe wie »unser Heimatsystem Sol«, »Tote Zone« und »Barracu-daschiffe« hörte, da gelang es ihm erstmals, das äußere Erscheinungsbild der Fremden zu verdrängen. Auch die Sprache zählte jetzt nicht mehr. Denn hatte man nicht gesehen wie viele Zufälle den Lauf des Kosmos

bestimmen? Von Indizien konnte er seine Entscheidung nicht abhängig machen. Es zählten die Fakten, und die besagten eindeutig, daß es sich tatsächlich um Fremde handelte.

»Xhanshurobar! Lege meine Stimme auf den Webfäden-Sender. Ich werde die Verhandlungen aufnehmen.«

Ungläubige Blicke trafen den Großdenker der Arcoana.

Niemand konnte es verstehen, weil die Furcht ihrer Rasse vor den Schrecklichen sich längst zu einer Psychose ausgewachsen hatte. Wer das Wort Sriin nur zu hören bekam, war schon außerstand, einen klaren Gedanken zu fassen.

»Großdenker! Was sagst du da?«

»Keine Diskussion, Xhanshurobar, nicht in diesem Augenblick.«

Der Patron der OUCCOU zögerte -dann aber gab er sich geschlagen und schaltete den Sender ein.

»Du kannst singen, Großdenker.«

Doch Qeyonderoubou kam nicht mehr dazu, seine ersten Worte auszusprechen. In derselben Sekunde löste sich aus dem Pulk der Fremden mit wahnwitziger Beschleunigung ein einziges Schiff. Es war höchstens halb so groß wie die OUCCOU, hielt aber dennoch auf die gesammelte Flotte der Arcoana zu. Die Mannschaft mußte verrückt sein, oder das eigene Leben zählte für die Fremden wenig. Mit den drei in Flugrichtung weisenden Zak-ken sah es so aggressiv aus, daß Qeyonderoubou sich instinktiv am liebsten zusammengerollt oder an einem Faden zur Decke emporgezogen hätte.

»Schutzschirme!« rief Xhanshurobar. »Als Patron übernehme ich ab jetzt das Kommando! Wir drehen ab, Ziel sind Dadusharne und Apsion! Dort bilden wir zwei Abfangringe!«

»Warte, Patroh!« Qeyonderoubou erholte sich am schnellsten von dem Schrecken. Er sah als

erster, daß das fremde Schiff auf allen Kanälen funkte. »Eine Nachricht! Schnell jetzt, stellt sie durch!«

Xhanshurobar hielt inne und nahm rasch ein paar Schaltungen vor. Als holographische Darstellung erschien mitten in der Zentralmulde der OUC-COU ein seltsames Bild. Dies war keiner der Fremden. Es war ebensowenig ein Sriin wie die Arcoana selber. Das Wesen sah aus wie ein aufrecht gehender, oder besser: von einem Metallskelett gestützter Schlauch, mit bläulicher, ölig glänzender Haut und einer Maske auf dem Kopf. Es schien weder über Sinnesorgane noch über eigene Gliedmaßen zu verfügen.

Hinzu kam die Botschaft, die das Wesen sprach: »Ich grüße die Baumeister der 5. Dimension. Meine Bewunderung kennt keine Grenzen.«

Ein Blick auf den Orterschirm jedoch zeigte, daß sich im selben Augenblick die restlichen 44 Schiffe der Fremden in Bewegung gesetzt hatten. Dies war der Moment; der Angriff hatte begonnen, und sie hatten nicht die Möglichkeit, sich irgendwie dagegen zur Wehr zu setzen.

7.

Mit einem schrecklichen Gefühl der Hilflosigkeit verfolgte Myles Kantor den Stand der Vorbereitungen. Einhundert Barracudaschiffe hatten sich plötzlich von den Planeten der Fremden erhoben, zu einer Formation zusammengefunden und auf den Rand des Systems Kurs genommen. Doppelt so viele Einheiten wie die Dra-Chenflotte, mit einer Feuerkraft, wie sie höchstwahrscheinlich sogar Bullys

Alpträume sprengte. Denn die Technologie dazu besaßen die Fremden ganz sicher in weit höherem Maße als die Galaktiker. In diesem Augenblick tat die TAR-FALA einen Satz vorwärts. Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte sich der Mann, als hätten die Beschleunigungsabsorber ausgesetzt; mindestens das Fünffache seines Körpergewichts schlug durch und zwang ihn in die Knie. Dann aber sah er, daß es nur am Anblick der Sterne lag, der so urplötzlich in Bewegung geraten war und sein Gleichgewicht gestört hatte.

»Paunaro!« schrie er. »Was soll der Unsinn?«

Keine zwei Meter entfernt stand der Nakk, ohne irgendeine Regung zu zeigen. In seinem Exoskelett erweckte er so sehr den Eindruck einer seelenlosen Maschine, die weder Verantwortung noch Vernunft kannte, daß ihm angst und bange wurde. Myles sprang vor und versuchte, Paunaro umzustoßen. Doch ein unsichtbares Prallfeld schleuderte ihn zu Boden, bevor er das Schneckenwesen noch erreiche?! konnte. Es fühlte sich an, als habe er sich jeden Knochen im Körper mindestens doppelt gebrochen.

»Paunaro! Du kannst nicht einfach losfliegen und alles sabotieren! Hörst du nicht?«

Erneut sprang er auf - doch das brennende Gefühl im Zentrum seines Brustkorbs hielt ihn von unbedachten Handlungen ab.

»Myles, hörst du mich? Was soll der Unsinn? Hier spricht Bully! Myles! Antworte, wenn du noch dazu imstande bist...«
Er wollte schreien, über die Funkverbindung Reginald Bull von seiner Hilflosigkeit unterrichten - doch geh Paunaros Willen hatte er keine Chance.

»Sei still, Myles Kantor. Beobachte.«

Der Nakk hatte gesprochen, hielt aber nach wie vor seinen wahnwitzigen Kurs auf die Flotte der Fremden ein. Jeden Augenblick erwartete Myles, von dort Feuerzungen hervorschießen und die TARFALA einhüllen zu sehen. Und der Nakk in seiner Gedankenlosigkeit hatte nicht einmal x die Schutzschirme aktiviert. Ein einziger, gut gezielter Feuerstoß ... Alles in ihm verkrampfte sich. Dann aber folgte er Paunaros Empfehlung, einfach nur zu beobachten. Wenn es soweit war., würde er nichts mehr sehen, nichts mehr fühlen, weil der Tod mit Lichtgeschwindigkeit über seine Opfer kam. In einer der Wände entstanden Meßgeräte, vielleicht als wortloser Ausgleich für die Behandlung von eben. Im selben Moment reduzierte Paunaro die Geschwindigkeit, und gleichzeitig versuchte er, per Hyper-funk zu den Fremden Kontakt herzustellen.

»Ich grüße die Baumeister der 5. Dimension«, sagte er. Das Interkosmo seiner Sichtsprechmaske klang so ruhig, so ohne Leidenschaft, daß es sich angesichts der Situation fast schon wie der blanke Hohn anhörte. »Der Nakk Paunaro gibt sich als Bewunderer zu erkennen. Ich will erhalten, nicht zerstören.«
Das hat keinen Sinn. Paunaro, Nicht auf diese Art.

Doch plötzlich erschien in der Mitte der Zentrale das Abbild eines ausgesprochen seltsamen Raumes. Es wirkte, als seien sämtliche Einrichtungsgegenstände von dicken Netzfäden überzogen - und von der Decke hing mitten ins Büd eine Art Spinne. Mit ihren

vier Gliedmaßenpaaren krallte sie sich fest, so daß Kopf und Leib in unmöglicher Biegung nach unten baumelten. Das Wesen sagte nicht ein einziges Wort. Es schien lediglich zu beobachten, obwohl schon der bloße Funkkontakt für seinen guten Willen sprach.

Myles Kantor trat so nahe an Paunaro heran, wie es möglich war. Er spürte die ölige Haut, die Wärme des Schneckenkörpers.

»Laß mich mit ihnen reden«, flüsterte er eindringlich. »Das ist auch deine Chance! Sie sind Baumeister der 5. Dimension, so hast du gesagt, aber sie sind auch vierdimensional bestimmte Wesen! Dich verstehen sie nie und nimmer, wenn du sprichst!«

»Nein.«

»Paunaro! Sei nicht dumm!«

Der Nakk schien ein paar Sekunden nachzudenken, dann erst kroch er zur Seite und machte den Weg für Myles Kantor frei. Aufatmend stellte sich der Terraner an seine Stelle, fixierte das Abbild der riesengroßen Spinne, das der Bildschirm zeigte, und ergriff das Wort.

»Ich grüße euch an Bord der Barra-cudaschiffe«, sagte er.

»Mein Name ist Myles Kantor, und es ist in diesem Augenblick meine größte Aufgabe, euch um Frieden zu bitten. Ihr wißt nun, daß ihr meinem Volk und anderen großen Schaden zugefügt habt. Wenn ihr einen Krieg vermeiden wollt, dann sprecht! Sprecht jetzt*. Es wird Vielleicht eure letzte Chance sein/- Ich wende mich auch an die 44 Schiffe der Drachenflotte! Bully! Wenn du mich in diesem Augenblick hören kannst, stoppt den Angriffsflug! Wir werden reden!« Eine Weile verhielt er regungslos.

Mit atemloser Spannung beobachtete er die Orterschirme. Mach schon, Bully... Wie groß dein Schatten auch ist, du wirst ihn überspringen müssen. Diese Chance kommt nicht wieder. Nichts, scheinbar eine Ewigkeit lang, bis ein steiler Ausschlag über die Meßgeräte wanderte. Die Beschleunigung der 44 Schiffe stockte plötzlich, dann ein paar Sekunden freier Fall - und am Ende ließ Reginald Bull die Flotte stoppen. My-les Kantor atmete endlich auf.

Jetzt fehlte noch die Gegenseite.

Die Spinne scheuerte unablässig mit irgend etwas gegeneinander, was an ihrem Kopf saß und wie kleine Greifzangen aussah. Gleichzeitig unterhielt sie sich hektisch mit irgend-wem außerhalb des Kamerawinkels. Was für eine Sprache, so melodios und doch verwirrend. Jedenfalls deutete er so die Lautketten, die hin- und herschwirrten, sich zu einem wahren Klangteppich verdichteten und am Ende abbrechen. Kurz darauf, in bestem Interkosmo, die fast nicht mehr erhoffte Antwort: »Ich grüße dich, Myles Kantor. Mein Name ist Qeyonderoubu, ich bin der Großdenker der Arcoana. Unsere Heimat trägt den Namen Sheokorsystem. Wir wollen mit euch über alles reden, was es zu bereden gibt. Auch ... wenn es sein muß, über Maciuunensor.«

Myles Kantor atmete hörbar auf. Maciuunensor... Was für ein geheimnisvolles Wort! In diesem Moment brachte er es nicht mehr fertig, Pauna-ro böse zu sein. Der Zorn verrauchte, die blauen Flecken spürte er schon jetzt nicht mehr. Er hatte das Gefühl, daß ein erster Durchbruch erzielt sei. Aber selten zuvor hatte es derart viele Schwierigkeiten gegeben. Unter anderem deshalb, dachte er, weil sie sich selbst wie vernagelte Idioten benommen hatten. In ihren Köpfen hatte sich der Gedanke an Kampf

und Vergeltung breitgemacht, die Handlungen waren nicht von Verständigung, sondern von Konfrontation geprägt gewesen. Myles Kantor schämte sich. An seiner linken Schulter brannte das Symbol der Spiralgalaxis, das ES dort hinterlassen hatte, mit einemmal wie Feuer.

»Ja«, murmelte er, »ich weiß es selbst. Heute hätte ich um ein Haar versagt.«

8.

Es sah längst nicht mehr so aus, als ob sie Sriin vor sich hätten. Insgeheim hatte er diese Idee schon abgetan, bevor er den Funkanruf des Dreizackschiffes beantwortet hatte. Und er war auch froh, sich zu einem Verhandlungsangebot durchgerungen zu haben. Wenn das Volk der Arcoana sterben mußte, dann nützte ihnen auch Muciuunensor nichts mehr. Nur, auf der anderen Seite ... Wozu war ihr Leben ohne Muciuunensor gut? Irgendwo lag die Lösung, doch Qeyonderoubó fühlte sich im Augenblick außerstande, sie zu finden. Das konnten sie später versuchen, vielleicht in Zusammenarbeit mit den Fremden.

In diesem Moment berührten die Krallen eines Armpaares ihn von hinten. Der Großdenker fühlte sich herumgerissen - und schaute auf die Gestalt der Arcoana namens Naonouna-ned, die er mindestens zweimal in kürzester Frist abgewiesen hatte. Er roch ihre Ungeduld und Verärgerung, und in ihm erwachte das schlechte Gewissen.

»Ich habe nicht viel Zeit, Naonouna-ned. So war doch dein Name? Bitte, bringe dein Anliegen vor.«

»Du hättest mir früher zuhören sollen!« klagte die andere mit beißendem, zornigem Gesang. »So hättest du uns allen Ärger erspart...«

»Ärger?« gab er verständnislos zurück. »Welchen Ärger meinst du?«*

»Den Ärger, den du soeben ohne meine Mithilfe zumindest vorerst vermieden hast. Ich bin nämlich in der Lage, zu den Fremden eine Aussage zu machen.«

»Du?« Ungläubig starrte er die Ar-coana an, von der er wußte, daß sie weder zu den wichtigsten Patronen noch zu den Weisen oder besten Wissenschaftlern ihres Volkes gehörte.

»Also, was hast du mir zu sagen, Nao-nouna-ned?«

»Vielleicht sollte ich zuerst erklären, wer ich eigentlich bin. Einst war ich die Gefährtin von Vougasiaura. Gemeinsam mit ihm entdeckte ich Wesen, die absolut identisch aussahen, aber mit den Sriin nichts zu tun hatten. Sie lebten auf einer Welt, deren Name Hansekontor Ofen lautete... Ein Mißverständnis kostete Vougasiaura das Leben.«

»Ich verstehe, was du sagen willst...«

»Ja, Großdenker. Diese Fremden könnten mit jeden Wesen

identisch sein.«

Hätte er es nur eher gewußt. Hätte er nur Naonounaned angehört, solange er noch Zeit gehabt hatte. So war auch ein Großdenker vor Fehlern nicht gefeit; und einmal mehr erwies sich, daß das Wichtige und das scheinbar Unwichtige voneinander nicht zu trennen waren.

Seine Blicke wanderten zurück zur Bilddarstellung der fremden Flotte. In . diesem Augenblick näherte sich von dort ein Raumschiff. Es sah aus wie ein Keil, war etwas kleiner als die OUCCOU und trug den Namen CI-MARRON. An Bord, so wußte er, befand sich der fremde Feldherr namens Reginald Bull.

Ich wende mich auch an die 44 Schiffe der Drachenflotte... Bully! Wenn du mich in diesem Augenblick hören kannst, stoppt den Angriffsflug! Wir werden reden...

An Bord der CIMARRON wurden Myles Kantors Worte nicht mit Begeisterung aufgenommen. Zu tief saß noch die Überraschung, daß ein Schiff ihres eigenen Verbandes ausgeschert war und sämtliche Pläne zunichte gemacht hatte. Aber man mußte auch sehen, daß plötzlich gesprochen wurde, egal von wem.

»Was willst du tun?« fragte Lalande Mishkom.

Und Ian Longwyn ergänzte: »Vielleicht sollten wir beratschlagen. Fragen wir Tifflor und Yart Fulgen!«

Bull schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, Ian, so viel Zeit ist nicht mehr... Okay! Alle Maschinen rückwärts! Wir bremsen ab! Myles soll seine Chance haben!«

Über die Sender wurde der Befehl an den Rest der Flotte verbreitet. Im selben Augenblick kehrten die Schiffe ihre Schubvektoren um, und aus einer dicht gedrängten Angriffsstaffel wurde die weit gefächerte Halbkugel der Verteidigung.

Mit atemloser Spannung wartete er in seinem Sessel ab. Die Hände umklammerten hart und schwitzig die Sessellehnen, auf der Stirn des Mannes bildete sich feiner Schweiß. Und am Ende durchbrachen Bild und Ton

die Spannung. Zum allersten Mal ließen sich die Fremden aus den Barracuda-schiffen zu einer Antwort herab; und es war der absolut letzte Augenblick, den sie hätten wählen können.

Ich grüße dich, Myles Kantor, hörte er. Mein Name ist Qeyonderoubo, ich bin der Großdenker der Arcoana. Unsere Heimat trägt den Namen Sheokorsy-stem.

Bull saß plötzlich stocksteif im Sessel.

Nein, das war nicht möglich!

Er hätte alles erwartet, von Kosmo-kraten bis hin zu den Dienern einer Su-perintelligenz. Aber nicht das. Nicht diesen Spinnenkörper, der aus einem Netzgespinst ins Bild hing. Nicht

diesen Tonfall, dessen Zerbrechlichkeit und melodiosen Klang er so gut kannte.

»Bully! Was ist mit dir? Du siehst aus wie deine eigene Leiche!«

Vor sich sah er Ian Longwyns und Lalande Mishkoms besorgte Gesichter. Ihm wurde bewußt, daß er mit offenem Mund auf den Schirm starrte, daß er schon seit einigen Sekunden zu reden versuchte, aber kein Wort herauszubringen imstande war.

»Es ist schon gut«, flüsterte er dann. »Es ist nur... Ich kenne diese Spinnen. Sie sind nicht unsere Feinde, das begreife ich jetzt. Jetzt, da es fast zu spät ist...«

Es waren dieselben Arachnoiden, die er seit seiner Expedition nach NGC 1400 für ausgestorben hielt. Deren Translatormaske er so oft getragen hatte, deren Mentalität er seit Monaten versuchte zu erraten. Nein, Feinde waren sie ganz gewiß nicht. Und von diesem Augenblick an hegte er die feste Überzeugung, daß der Weg zur Verständigung existierte. Eine Weile ließ er Myles Kantor und den Arachnoiden, den Arcoana namens Qeyonderoubo, gewähren, dann erst nahm er selbst Kontakt auf und verabredete ein Treffen an Bord des Barracudaschiffes.

Die Situation an Bord der galaktischen Schiffe entspannte sich. Sogar Serena von Bord der QUEEN LIBERTY vergaß den Groll, den sie gehegt hatte. Der Anruf war der erste, der Bull erreichte. Und endlich einmal bekam er ihre klassischen Züge mit einem Lächeln zu Gesicht.

»Ich möchte dich loben«, sagte sie. Noch sprangen ihre Wangenknochen scharf hervor, wie als sichtbares Mal der Spannung, die sie soeben überstanden hatte. »Und ich nehme zurück, was ich gesagt habe. Ich halte dich nicht für einen Dummkopf und auch nicht für einen Kriegshetzer. Man sollte so etwas nicht von sich geben. Es war unbedacht.« Bull zuckte mit den Schultern.

»Daß ein Teil der Schuld mich getroffen hätte, läßt sich nicht wegdiskutieren. Lobe mich nicht, lobe diesen verdammten Nakk. Wäre er nicht gewesen ... Da kann man wieder sehen, wozu Vernunft und Berechnung gut sind. Manchmal nämlich zu gar nichts. Manchmal braucht es puren Wahnsinn, um eine Hürde zu überspringen.«

»Und ich dachte«, sagte sie milde, »daß der Wahnsinn deine Stärke wäre.«

Er grinste breit. »Sage das nicht zu laut, Serena. Ich wollte mich gerade bessern.«

Sein letzter Blick galt dem Bildschirm, wo das Barracudaschiff zu einem riesenhaften Schatten anwuchs - zu einem Schatten, der seine Bedrohlichkeit verloren hatte.

ENDE

Ein bewaffneter Konflikt zwischen Arachnoiden und Galaktikern konnte im letzten Moment verhindert werden. Reginald Bull, der die Spinnenwesen seit seinem Aufenthalt in NGC 1400 bewundert, will sowohl ein friedliches Ende der Expedition als auch eine Beseitigung der Toten Zone in der Milchstraße. Alles steuert auf ein Finale im Sheokorsystem zu. FINALE IM SHEOKORSYSTEM - so lautet auch der Titel des Perry Rhodan-Romans der nächsten Woche, den Arndt Ellmer verfaßt hat.

Die Reise nach Aemelonga

13,2 Millionen Lichtjahre ist die Galaxis NGC 6503, die von einer anderen Spezies Aemelonga genannt wird, von der Milchstraße entfernt. Das sind rund sieben Wochen Flugzeit für Raumschiffe, die mit modernen Modellen des Metagrav-Triebwerks ausgestattet sind. Zeit genug für einen gewissen Nexialisten, der an Bord des Forschungsschiffs FORNAX die Reise mitmacht, sich Gedanken zu machen. Nexialismus ist bekanntlich die Wissenschaft, die alle anderen Wissenschaften überwölbt, indem sie diese miteinander verknüpft. Das Wissen eines Nexialisten auf einem beliebig gewählten Gebiet hat gewöhnlich nur wenig Tiefgang. Er zieht es vor, auf möglichst vielen Gebieten beschlagen zu sein, wenn auch nur oberflächlich. Zum Nexialisten muß man geboren sein, hat jemand einmal gesagt; und damit hat er wahrscheinlich recht. Der unmittelbare Anlaß der Expedition nach NGC 6503 ist Boris Siankow ebenso gut bekannt wie jedem anderen an Bord der insgesamt 45 Schiffe: In der Milchstraße hat sich nun schon zum zweitenmal eine Tote Zone ausgebreitet, innerhalb deren alles 5-D-orientierte Gerät aufhört zu funktionieren. Der Einfluß, der die Trägheit des Hyperraums bewirkt, kommt aus NGC 6503. Also muß man dorthin, um die Quelle des Einflusses zu finden, um die Störung zu beseitigen. Siankow aber ist am unmittelbaren Anlaß weniger interessiert als an den nicht ganz so vordergründigen Dingen, die für ihn die Reise nach Aemelonga außerordentlich interessant machen. Die wahren Früchte trägt sein Nachdenken freilich erst, nachdem die Drachenflotte das Sheokorsystem erreicht und mit Überraschung zur Kenntnis genommen hat, wer in diesem System wohnt.

Die Theorie, daß die Ennox den Einfluß erzeugen, der die 5-D-Trägheit bewirkt, ist längst zu den Akten gelegt. Aber in irgendeiner Weise verantwortlich für die Entstehung der Toten Zonen sind sie dennoch; denn nur um sich ihrer zu erwehren, haben die Wesen, die von Philip und seinesgleichen bisher nur als »Tees« bezeichnet wurden, den Schrittmacher gebaut, von dem der genannte Einfluß ausgeht. Wie es der Schrittmacher fertigbringt, über eine Entfernung von 13 Millionen

Lichtjahren hinweg eine so verheerende Wirkung zu erzeugen, kümmert Siankow nicht. Darum sollen sich die Hyperphysiker kümmern. Dagegen spürt er deutlich, daß er dem Geheimnis, das er hinter dem Komplex Ennox/Tecs/Hyperraum-Parese vermutet, rascher auf die Spur käme, wenn er wüßte, was die Gänger des Kurzen Schrittes in der

Vergangenheit dazu bewogen hat, die Tees so hartnäckig und auf so penetrante Art und Weise zu belästigen. Sie wollten von ihnen lernen, hat Philip des öfteren behauptet. Von den Tees kann man nur zwei Dinge lernen: die Kunst, selbst unter widrigsten Bedingungen friedlich zu sein, und die Fähigkeit, höherdimensionale Zusammenhänge intuitiv zu erkennen. Die Ennox können es nur auf letztere abgesehen haben. Sie selbst sind technisch und wissenschaftlich unbedarft, wie es scheint. Wozu brauchen sie das 5-D-Wissen der Tees? Welches Problem ist es, das sie lösen zu können glauben, wenn sie nur die dazugehörigen Anweisungen von den Bewohnern des Sheokorsystems bekommen?

Noch rätselhafter läßt sich das Ganze an, wenn Boris Siankow an seine und anderer Wesen Erlebnisse erinnert, die mit der Hyperraum-Parese oder ihrem Zwischenstadium, dem Hyperdim-Attraktor, in Zusammenhang stehen. Da gibt es eine fremde Macht namens Sinta, die in einer anderen Sphäre existiert und danach trachtet, ins Standarduniversum vorzudringen und dort ihre Macht zu etablieren. Die Informationen, die bisher über Sinta vorliegen, sind bruchstückhaft. Aber sie wurden allesamt entweder im Einflußbereich der Toten Zone oder hinter der Raumzeitfalte gewonnen, durch die der Nakk Paunaro, begleitet von zwei Halutern, seinerzeit in den Hyperdim-Attraktor eindrang. Sintas Bemühungen, in die Standardsphäre einzudringen, waren bisher erfolglos, weil es eine Barriere zwischen den beiden Sphären gibt, die von der fremden Macht nicht überwunden werden kann. Im Bereich der Hyperraum-Parese beginnt die Barriere aufzuweichen. Das sind der Zufälle schon fast zu viele, findet Siankow- Die Entstehung der Toten Zone war eine zufällige Begleiterscheinung der Tätigkeit des Schrittmachers. Und ganz zufällig bieten die Toten Zonen einer fremden Macht namens Sinta die Möglichkeit, in die Standardsphäre vorzustößen und dort ihre Herrschaft zu errichten, die nach allem, was man über Sinta weiß, keine freundliche sein wird. Über all diese Dinge zerbricht sich Boris Siankow den Kopf. Er hat keinen Gesprächspartner, weil er fürchtet, mit seinen Überlegungen wieder mal für einen Spinner gehalten zu werden. Die Ennox haben die Hilfe der Tees gesucht, weil sie vor einem Problem standen, das sie aus eigener Kraft nicht lösen konnten. Das Problem existiert noch. Die Ennox hoffen jetzt, daß die Galaktiker ihnen helfen

können. Nur: Was ist das Problem? .>